Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 542.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Ein amerikanischer Kongreß.

Wir sehr weisen, zivilisirten, humanen und zu einem großen Theile christlich frommen Europäer haben stets alle Hände voll zu thun, eine Kriegsgefahr abzuwenden. Wir jubeln auf, wenn wir irgend einen Staat für den Friedensbund gewonnen haben, und eben jetzt ist Kaiser Wilhelm nach England gefahren, um das stammverwandte Volk für die europäische Friedensallianz zu gewinnen, wie ein großer Theil der politischen Welt glaubt. Wohl uns, wenn es dem jungen Kaiser glückt, England an den Friedensbund zu ketten; er könnte sich in so jungen Jahren einer der segensreichsten Thaten rühmen, für welche die Geschichte eigentlich einen Extra-Lorbeer haben sollte.

Während wir aber so mit der Sicherung des Friedens und mit den dazu erforderlichen sehr, sehr kostspieligen Rüstungen beschäftigt sind, merken wir gar nicht, wie uns mit jeder verrinnenden Stunde ein Konkurrent über den Kopf wächst, der, weil er nicht so viel zu rüsten und für die Aufrechterhaltung des Friedens sich abzuquälen braucht, eines schönen Tages uns weisen und zivilisirten, aber etwas kurzsichtigen Europäer aushungern wird.

Amerika hat sich zu einem sehr erheblichen Theile von der europäischen Industrie emancipirt, jetzt gedenkt es ihr durch eine Vereinigung Canadas, der Union und Südamerikas eine sehr empfindliche Konkurrenz zu machen. Schon im Jahre 1881 hatte der ehrgeizige Blaine, der auch jetzt wieder Staatssekretär ist, vorgeschlagen, einen Handelskongreß der amerikanischen Völker ins Leben zu rufen. Bayard nahm später den Plan auf, und nunmehr hat der Präsident der Vereinigten Staaten bereits Kommissare zu diesem Kongreß ernannt, dessen Aufgabe eine sehr umfassende sein soll.

Das Programm des Kongresses umfaßt die nachstehenden Punkte und Maßregeln zur Sicherung der gedeihlichen Entwickelung der amerikanischen Völker und Vorkehrungen zu wirksamem Widerstande gegen alle seitens europäischer Staaten beabsichtigten Uebergriffe in amerikanische Angelegenheiten: Einführung eines häufigeren Dampfschiffverkehrs zwischen den Häfen aller verbündeten Staaten; Vereinheitlichung der in den verschiedenen Staaten bestehenden Zollvorschriften und Feststellung einer gemeinsamen Zollgrenze; Einführung eines internationalen Gewichtes und Maßes und Vereinbarung internationaler Maßregeln für den Schutz der Person und des Eigenthums sowie bezüglich des Fabrikmarkenschutzes Einführung einer gemeinsamen Geldmünze; Einsetzung eines Schiedsgerichtes für alle zwischen amerikanischen Staaten entstehenden Streitigkeiten; Erweiterung und Vervielfachung der Beziehungen zwischen den an diesen Vereinbarungen theilnehmenden Ländern.

Der geplante Kongreß sämmtlicher amerikanischer Staaten soll am 14. Oktober d. J. zusammentreten. Ob es gelingen wird, einen so riesenhaften wirthschaftlichen Staatenbund zu Stande zu bringen, muß abgewartet werden. Wenn es aber gelingt, dann mögen die europäischen Industriellen sich schleunigst umthun, um Ersatz zu finden für ihre mexikanischen, brasilianischen, argentinischen, chilenischen, peruanischen und andere Kunden auf jenem Welttheile.

Es wird aber gar nicht lange dauern, bis dieser wirthschaftliche Bund sich nicht mehr damit begnügt, Europa vom amerikanischen Kontinente verdrängt zu haben, er wird vielmehr bald genug, weil er aus vielen Gründen dann billiger produziren kann, Europa auch auf nicht amerikanischen Märkten Konkurrenz machen. Und es wird ferner nicht gar zu lange dauern, bis der wirthschaftliche sich in einen politischen Staatenbund umgewandelt hat. Die 103 Millionen Amerikaner werden dann dem zersplitterten Europa ebenso nach jeder Richtung hin überlegen sein, wie Europa bisher Asien überlegen war, obschon dieses 800 Millionen Einwohner hat. Die Völker Europas hätten wahrlich allen Grund ihre Streitigkeiten um einige Sandhügel aufzugeben, um nicht über kurz oder lang den Weltmarkt und ihre Stellung in der Welt zu verlieren.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 5. August. Vor Jahren schon hat der bekannte sozialpolitisch-agrarische Schriftsteller Rudolf Meyer auf die in den meisten Staaten der Union eingeführten Heimstättengesetze hingewiesen und deren Uebertragung nach Europa als das beste Heilmittel gegen die Verschuldung des Grundbesitzes anempfohlen. Er behauptete, in den Vereinigten Staaten kenne man eine hypothekarische Verschuldung des Grundbesitzes fast gar nicht, und auch da, wo die Einrichtung von Hypothekenbüchern bestehe, werde sie von den Landwirthen nicht benutzt, und das sollten die Heimstättengesetze bewirken. Seitdem hat man sich in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz vielfach mit diesem Gegenstande beschäftigt und besonders von konservativer Seite sind diese Gesetze zur Einführung bei uns empfohlen worden. Die „Kreuz-Ztg." beschäftigte sich noch vor wenigen Tagen damit. Mehrfach wurde diese Einrichtung als etwas spezifisch Konservatives dargestellt. Das erste Heimstättengesetz wurde gegeben im Staate Texas zur Zeit, als dieser erst eine sehr geringe landwirthschaftliche Bevölkerung hatte. Es wurde in derselben Absicht erlassen, in welcher einst das Weichbild von Rom bei der Gründung dieser Stadt zur Freistätte gemacht wurde, nämlich um schnell eine möglichst große Zahl von Ansiedlern heranzuziehen, selbst auf Kosten der Qualität derselben. Die damaligen urwüchsigen Gesetzgeber von Texas hätten sich sehr gewundert, wenn man ihnen vorausgesagt hätte, daß sie damit eine konservative That nach Art des Kreuz-Zeitungs-Ritterthums vollbrächten. Um die neuen Ansiedler mit oft zweifelhafter Vergangenheit einigermaßen vor alten und neuen Gläubigern zu schützen, wurde gesetzlich bestimmt, daß von jedem Landgut eine Fläche von 200 Acres (etwa 80 Hektar) der Exekution wegen persönlicher Schulden zu entziehen sei. Man hat dies in anderen Staaten nachgeahmt, nur ist man meist auf eine kleinere Fläche zurückgegangen, in Florida z. B. auf 160 Acres (64 Hektar) in Java und Michigan auf 40 Acres (16 Hektar). Bei städtischem Grundbesitz beträgt die unexekutirbare Heimstätte in Kansas 1 Acre (40 467 Ar), in Wisconsin 1/4 Acre, immer Hof und Haus mit einbegriffen. Einige Staaten, wie Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Rhode Island, Connecticut, haben die Heimstättengesetzgebung nicht angenommen. In Texas kann die Heimstätte auch nicht hypothekarisch verschuldet werden, in den übrigen Staaten ist dies gestattet, jedoch nur mit schriftlicher Zustimmung des Mannes und der Frau. Schulden aus den Grund-Kaufverträgen, aus Verbesserungen der Heimstätte, Errichtung von Gebäuden und Steuerrückstände können überall auf die Heimstätte geltend gemacht werden. In einigen Staaten fällt jedes Grundstück unter das Heimstättengesetz, in anderen ist dazu eine besondere Erklärung des Eigenthümers nothwendig. Seit R. Meyer seine überschwenglichen Schilderungen über die Wirkungen der Heimstättengesetzgebung veröffentlichte, haben wir mehrere unbefangenere Darstellungen derselben erhalten. Zuerst von dem später in Ostafrika gestorbenen verdienten H. Semler, dann von Prof. Sering, der im Auftrage des landwirthschaftlichen Ministeriums Nordamerika bereiste; hierauf von Jäger und neuerdings ist C. Fruwirth auf Grund eigener, an Ort und Stelle gemachter Studien mit sehr belehrenden Arbeiten über diesen Gegenstand an die Oeffentlichkeit getreten. Auch in dem soeben erschienenen Hefte der „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft" bringt er einen interessanten Aufsatz über dies Thema. Er sagt, die Grundidee der Heimstättengesetzgebung sei recht gut; sie wirke aber für Grundeigenthum nicht anders, als die über Exekution handelnden Theile der deutschen Zivilgesetzgebung, wonach Niemandem die nothwendigsten Kleider, Betten und Wäsche, dem Handwerker und Arbeiter nicht sein nothwendiges Werkzeug u. s. w. abgepfändet werden kann. Die Heimstättengesetze können in einzelnen Fällen gut wirken, indem sie die hypothekarische Belastung eines Grundstücks etwas erschweren; sie beschränken aber auch den persönlichen Kredit dem Grundbesitzer, dem derselbe nützlich sein könnte. Die Wunderwirkung, welche ihnen R. Meyer zuschrieb, daß sie die Verschuldung des Grundbesitzes verhindern sollten, haben sie nicht gehabt. Fruwirth weist aus amtlichen Quellen nach, daß auch die amerikanischen Landwirthe recht bedeutend verschuldet sind. In Kansas sind z. B. 50 Prozent der Farmer hypothekarisch verschuldet, darunter 20 Prozent hoffnungslos, in Alabama 45 Proz. hoffnnngslos. Dabei ist der Hypothekenzinsfuß höher als bei uns; in Kentucky, Ohio, Illinois, Michigan 7 Proz., in Missouri 8 Proz., in Florida beträgt der durchschnittliche Hypothekenzinsfuß 16, der niedrigste 10, der höchste 24 Proz.; in Alabama der niedrigste 18, der höchste 24 Proz., und der Verfasser erklärt, daß dieser Zinsfuß, wenn man die Verhältnisse in den einzelnen Staaten berücksichtigt, nicht ungerechtfertigt sei. Die Erschwerung der Hypothekenverschuldung durch die Heimstättengesetze führt in Amerika zu einer weiteren Benutzung des Faustpfandkredits; eine Art desselben ist z. B. die „chattel mortgage". Bei derselben verpfändet der Farmer Geräthe, Vieh, selbst die künftige Ernte. Der Gläubiger ist meist der Kaufmann des Orts. Die Zinsen sind nicht zu hoch, werden aber dadurch ins Unglaubliche gesteigert, daß der Schuldner von dem Gläubiger seine Waaren kaufen muß, deren Preise für ihn bedeutend erhöht werden. Ein amtlicher Bericht des Ackerbaudepartements führt an, daß auf diese Weise der Farmer in Südamerika seinem Gläubiger etwa 60 Proz. Zinsen zahlen muß, und ein Blatt in New-Orleans sagt, nicht selten kämen Fälle vor, in denen sich dieselben auf 200 bis 500 Proz. steigerten. Rodbertus behauptete, daß die Mehrzahl der Hypothekenschulden aus der Verpflichtung zur Auszahlung von Erbtheilen und Rückständen von Gutskaufschillingen entständen. Diese beiden Ursachen waren in den Vereinigten Staaten bisher wenig wirksam. Ein Sohn übernimmt dort in der Regel die Farm; die übrigen werden schon bei Lebzeiten des Vaters selbständig gemacht und erben dann vom Hof nichts. Wo mehrere Kinder Anspruch haben, wird der Hof meist verkauft, der Erlös vertheilt; die jungen Leute gingen bisher nach dem Westen, wo leichtere Bedingungen zur Existenz vorhanden waren. Jetzt wird auch im Westen das kolonisirbare und billige Land immer weniger, die hypothekarische Verschuldung wird sicher damit einen noch größeren Umfang annehmen. Die Heimstättengesetzgebung ist weder eine konservative noch eine liberale Einrichtung. Man kann ruhig erwägen, ob sie dem Grundbesitz nütze oder nicht, ohne die Parteigegensätze dabei heraufzubeschwören.

F. C. **Berlin**, 5. August. Seit einigen Jahren hat man es sich auf schutzzöllnerischer Seite besonders angelegen sein lassen, den Aufschwung des deutschen Exports auf Kosten des britischen Welthandels herauszustreichen; man hat es so dargestellt, als ob unter dem segensreichen System der nationalen Schutzzollpolitik die deutsche Gewerbthätigkeit ganz naturgemäß die englische Industrie, die unter der verderblichen Wirkung des Freihandelssystems leide, auf dem Weltmarkte aus dem Felde schlagen müsse. Schon im vergangenen Jahre, noch mehr aber im laufenden Jahre hat diese Darstellung durch die thatsächliche Entwickelung der deutschen Ausfuhr und der englischen Ausfuhr einen starken Stoß erfahren. Recht lehrreich sind die Betrachtungen, welche der Londoner „Economist" über diese Gestaltung der Konkurrenzverhältnisse anstellt. Das große englische Fachblatt giebt unumwunden zu — was ja auch durch Berichte der britischen Konsuln hinlänglich bestätigt worden ist —, daß als Folge verstärkter deutscher Konkurrenz anfänglich der britischen Industrie ein gewisser Theil ihres Absatzes verloren gegangen sei. „Neuerdings", führt der „Economist" weiter aus, „hat man sich jedoch von der Nothwendigkeit vermehrten Eifers und größerer Aufmerksamkeit bei der Befriedigung des Bedarfs unserer Kundschaft überzeugt und den verloren gegangenen Antheil zurückgewonnen. Wir sehen einerseits den Handel Großbritanniens sich rasch entwickeln, während der Export Deutschlands anfängt, sich zu verringern, und zwar hauptsächlich in Folge der schädlichen Wirkungen einer ausgeprägten Schutzzollpolitik, deren schließliches Ergebniß sich niemals länger als für kurze Zeit verdecken läßt." Der „Economist" stellt alsdann eine Vergleichung der Ausfuhrziffern der Jahre 1879 bis 1887 an, aus welcher sich ergiebt, daß sich der Handel beider Länder in den Jahren 1879 bis 1883 vergrößert, dann aber vermindert hat, um sich 1887 wieder zu heben. Während der ganzen Periode 1879 bis 1887 würde sich darnach die Ausfuhr britischer Produkte um 15 1/2 Prozent, die deutsche Ausfuhr nur um 13 Prozent gehoben haben; der „Economist" schließt daraus, daß Großbritannien seine Position im Ganzen mehr als behauptet hat, und auf Grund einer auf alle Hauptartikel ausgedehnten Untersuchung faßt er sein Schlußurtheil dahin zusammen, daß Deutschlands Entwickelung allerdings in einzelnen Industriezweigen eine größere gewesen sei als diejenige Großbritanniens, daß letzteres aber ein Mehr der Entwickelung in allen übrigen Zweigen des Absatzes und in der Gesammtheit desselben zu verzeichnen habe. Der „Economist" würde sein Beweismaterial noch erheblich verstärkt haben, wenn er die Aenderungen der deutschen Handelsstatistik berücksichtigt hätte, durch welche namentlich die Werthberechnungen verhältnißmäßig in die Höhe geschoben worden sind, und wenn er seine Vergleiche auf das Jahr 1888 ausgedehnt hätte. Auch sollte doch nicht übersehen werden, in welchem Umfange die britische Industrie auf gesunden zollpolitischen Grundlagen, d. h. zollfreier Einfuhr der Rohmaterialien und völlig freier Konkurrenz des Auslandes auf dem britischen Markte, beruht, während der deutsche Export, gerade in Folge des Schutzzollsystems, zum Theil künstlich hervorgerufen ist oder zum wirthschaftlichen Schaden des Landes mit Schleuderpreisen erzwungen wird. Sicherlich kann in dieser Hinsicht der „Economist" vom englischen Standpunkte ruhig der Zukunft die Entscheidung der Frage überlassen, ob ein Land mit hohen Zöllen auf Lebensmittel und Fabrikationsmaterialien in der That auf die Dauer mit einem Lande konkurriren kann, das sich grundsätzlich davor hütet, seiner Industrie das Rohmaterial und seiner Arbeiterbevölkerung die Nahrungsmittel durch Zölle zu vertheuern.

— **Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Bayreuth** soll keinen offiziellen Charakter tragen. Der preußische Gesandte Graf v. Rantzau und der Regierungspräsident von Oberfranken, v. Burchtorff, werden, wie den „Münchener Neuesten Nachrichten" gemeldet wird, das Herrscherpaar an der

bayerischen Grenze empfangen, welches am 17. August im Laufe des Vormittags in Bayreuth eintrifft. Bei seiner Ankunft wird dasselbe von dem Prinzregenten am Bahnhofe begrüßt.

— Die bereits mitgetheilte **Ernennung des Kaisers zum Ehrenadmiral der englischen Flotte** wird im Marine-Veordnungsblatt in folgender Weise bekannt gemacht:

Berlin, den 3. August 1889. Ihre Majestät die Königin von England haben Seine Majestät den Kaiser und König zum „admiral of the fleet" ernannt, was ich hiermit auf Allerhöchsten Befehl zur Kenntniß der Marine bringe. Der kommandirende Admiral. Freiherr von der Goltz.

— **Die Kabinetsordre, mit welcher Königin Viktoria zum Chef des ersten Garde-Dragoner-Regiments ernannt wurde**, lautet nach der „Voss. Ztg.":

Durchlauchtigste Großmutter. Es gereicht mir zur besonderen Ehre, in der Lage zu sein, Sie in das Heer einzureihen, in welchem Ihre Söhne, Ihre Enkelsöhne und Ihre Verwandten bereits seit so vielen Jahren ehrenvolle Stellungen bekleiden. Es ist auch ein besonderes Vergnügen für mich, daß das Regiment meines Heeres, in welchem Kaiser Friedrich. mein Vater und Ihr Schwiegersohn, so viele Jahre diente, Ihrer Majestät Namen tragen kann. Ich ordne hierdurch an, daß dieses Regiment meines Heeres hinfort den Namen der Königin von England führen soll.

— **Eine Deputation des 1. Garde-Dragoner-Regiments**, zu dessen Chef, wie gemeldet, die **Königin von England** ernannt worden ist, ist nach London abgereist, um der Königin den Front-Rapport des Regiments zu überreichen. Die Deputation besteht aus dem Regimentskommandeur, einem Rittmeister, einem Premier- und einem Sekondelieutenant.

— **Zu dem Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin** bringt ein Wiener Sensationsblatt die Mittheilung eines angeblich hervorragenden Staatsbeamten, nach welcher die Rede des Prinzen Ludwig von Bayern auf dem Münchener Turnfest in ihren Umrissen nicht ohne Zustimmung der Reichsregierung festgestellt worden sei. Die Rede sei nur eine Episode im Verhältniß zu den **Ueberraschungen**, welche die **Entrevue in Berlin** bringen werde. **Kaiser Wilhelm** werde die Gelegenheit ergreifen, **Europa zu sagen**, wer sein **einziger Freund** sei, wobei selbstverständlich das „einzig" nicht wörtlich zu nehmen, da König Humbert beiden Kaisern innig verbündet sei. Die Publikation des Bündnißvertrages habe seinerzeit Erzherzog Albrecht veranlaßt. Wir bemerken hierzu noch, daß Kaiser Franz Josef bei seinem Besuch in Berlin auch von dem Chef des Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant v. Beck, begleitet sein wird. Auch Graf von Kalnoky wird von einem höheren Ministerialbeamten begleitet sein. Die „Kölnische Zeitung", bringt noch nachträglich einen kurzen offiziösen Artikel über die Rede des bayerischen Thronerben auf dem Münchener Turnfest und hebt es als besonders werthvoll hervor, daß nunmehr auch **das Haus Wittelsbach das alte Kriegsbeil mit Italien begraben** und die Welt-Friedensbürgschaft der drei mitteleuropäischen Großmächte, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, eine neue Bestätigung erhalten habe.

— Ueber den bevorstehenden **Besuch des Zaren am deutschen Hofe** werden der „Voss. Ztg." aus Wien vom 3. d. M. folgende einem St. Petersburger Briefe entnommenen Bemerkungen mitgetheilt, die eine mit den russischen Hofkreisen in Fühlung stehende Persönlichkeit dorthin gelangen ließ:

Man müsse — betont der Petersburger Briefschreiber — gegenüber Ankündigungen über größere Reisen des Zaren besondere Zweifel walten lassen, da Diejenigen, auf welchen die Verantwortung für die Sicherheit des russischen Kaisers lastet, statt des Mittels der Geheimhaltung der Reisedispositionen des Kaisers mitunter das **raffinirtere der mittelbaren Verbreitung unzutreffender und einander widersprechender Angaben** wählen, um die Aufmerksamkeit so lange als möglich von dem **thatsächlichen** Reisewege des Zaren abzulenken. Diesmal wurde z. B. mit sichtlicher Beflissenheit anfänglich behauptet, daß das Kaiserpaar, welches während seines jüngsten Ausfluges nach den finnischen Scheeren von der **Seekrankheit empfindlich belästigt** worden sei, den **Seeweg** anläßlich der größeren Reise nach dem Auslande **vermeiden** werde. Dieser Darstellung folgte aber rasch eine **entgegengesetzte** auf dem Fuße, wonach das Kaiserpaar, welches noch immer **unter dem Eindrucke der Zugentgleisung bei Borki** stehe, vor größeren **Eisenbahnfahrten eine unüberwindliche Scheu** empfinde. In den letzten Tagen wurde in Petersburger Hofkreisen neuerdings versichert, daß der Kaiser sich zur See nach Stettin begeben werde, um von dort nach Berlin weiter zu fahren. Die Wahl dieses Weges wird jedoch — und dies ist die interessanteste Einzelheit des obgedachten Petersburger Briefes — in Hofkreisen nicht mit dem Hinweis auf die Katastrophe von Borki, sondern mit „Besorgnissen", die bezüglich der Sicherheit des Zaren bei einer Eisenbahnfahrt von Petersburg nach Berlin an den leitenden Stellen gehegt werden", begründet. Welcher Natur die hierbei ins Auge gefaßten Gefahren, ob etwa nihilistische Anschläge oder anders geartete Quellen der Beunruhigung gemeint seien, wird in dem Briefe nicht angedeutet. Die **Kaiserin** würde sich, falls die Reise thatsächlich über Stettin geht, nach der Ausschiffung des Kaisers daselbst, direkt weiter nach Kopenhagen begeben.

— Die „N. Zür. Ztg." hatte kürzlich in einer Betrachtung über die Bismarck'sche Politik und die Kündigung des **Niederlassungsvertrages** der Ankunft des **Grafen Waldersee in Luzern** Erwähnung gethan und dazu bemerkt: „Viele wollen die **Schweizerreise Waldersees** sogar als **eine direkte Kundgebung gegen den Fürsten Bismarck** auffassen!" Diese Bemerkung hat eine Zuschrift an das Züricher Blatt veranlaßt, in welcher es heißt:

„Ich weiß bestimmt, daß Graf Waldersee etwa vierzehn Tage vor Ausbruch der Wohlgemuth-Affaire bei Herrn Cattani (Hotel Titlis) in Engelberg um Zimmer anfragte und über die Zeit der Einweihung der neuen protestantischen Kapelle in Engelberg um Auskunft bat, wobei er den Wunsch äußerte, bei dieser Einweihung gegenwärtig zu sein. Diese Kapelle verdankt ihre Entstehung zum größten Theil der Unterstützung des Grafen Waldersee und dessen Freunden. Auf erwähnte Anfrage gab Herr Cattani dem Grafen Waldersee alle Auskunft, blieb jedoch mehrere Wochen ohne jede Antwort, indem die Wohlgemuth-Affaire an die Tagesordnung kam. Etwa acht Tage vor dem Antritt der Nordlandreise mit Kaiser Wilhelm bestellte Graf Waldersee bei Herrn Cattani seine Zimmer für einen längeren Aufenthalt auf Anfangs August und es wird die Einweihung der Kapelle voraussichtlich nächsten Sonntag, den 4. August, erfolgen."

— Die „Köln. Ztg." erklärt die Nachricht, die preußische Regierung habe für den **Bischofssitz in Münster** den Dompropst Dr. **Kayser** in Breslau vorgeschlagen und seine Ernennung sei gesichert, für völlig unbegründet, um so mehr, als Dr. Kayser überhaupt nicht auf der dem Staatsministerium eingereichten Liste des Domkapitels verzeichnet sei. Das Letztere ist allerdings auch in jener Meldung nicht behauptet worden. Herr Kayser wurde nicht als Kandidat des Domkapitels, sondern als vom Papst genehmigter Kandidat der preußischen Regierung bezeichnet. Ebenso wie die „Köln. Ztg." glaubt auch die „Germ." nicht an die Richtigkeit dieser Meldung; insbesondere erklärt das ultramontane Blatt das, was über die Zustimmung des Papstes zu der Kayserschen Kandidatur gemeldet wird, für eine Unwahrheit.

— Die Betrachtungen, welche die inländischen militärischen Fachblätter über das **rauchfreie Pulver** anstellen, gehen fast ausschließlich von der in der russischen „Now. Wr." ausgesprochenen Ansicht aus, daß die Einführung eines Pulvers, dessen Rauch- und Knallerscheinungen auf ein denkbar geringes Maß beschränkt sind, bei allen Armeen erfolgen wird. Man stellt deshalb bei Erörterung der Umwälzungen, welche dieses Pulver in der Kriegführung hervorbringen wird, lediglich die Aenderungen dar, die stattfinden müssen, wenn zwei mit diesem rauchfreien Pulver ausgerüstete Heere einander gegenüber stehen. Dabei ist man weit entfernt, die neue Erfindung mit besonderer Freude zu begrüßen, man sieht vielmehr neben unbestreitbaren Vorzügen auch bedeutende Nachtheile für die Kriegführenden voraus. So beschäftigt sich ein kürzlich in der „Milit.-Ztg." erschienener Aufsatz besonders mit dem Einflusse, den das rauchfreie Pulver auf die Disziplin der Infanterie haben wird. Hierbei wird zunächst hervorgehoben, daß die neue Erfindung den Aufklärungsdienst wesentlich schwieriger als bisher gestalten werde. Die vorgehende Spitze, die heranschleichende Patrouille werden nicht mehr durch den Knall und Rauch auf die Stellung des Gegners aufmerksam gemacht werden. Ihnen gegenüber wird das Gewehr die recht eigentliche Waffe der Franktireurs, die das Geschäft des Aufklärungsdienstes zu einem unheimlichen macht. Ebenso wird es mit dem Sicherheitsdienst bestellt sein. Ueberrumpelungen und Ueberfälle oder wenigstens die Versuche dazu werden zu den täglichen Vorkommnissen gehören, deren üble Folgen nur durch die größte Anspannung der Posten und Patrouillen abgewendet werden können. Ein fernerer Nachtheil des rauchfreien Pulvers ist es, daß durch das Fehlen des Rauches beim Feinde dem Schützen das Zielobjekt entzogen wird. Die Feuerdisziplin wird also eine sehr strenge werden müssen, wenn das Schützenfeuer guten Erfolg haben soll. Den schwerwiegendsten Nachtheil aber sieht die „Mil.-Ztg." in der entsetzlichen Klarheit, der erschütternden Deutlichkeit, mit der jeder Mann die Scenen der Vernichtung und Verwüstung um sich wird beobachten können. „Wohlthätig erstickte bisher das Rollen des Schützenfeuers die Klagetöne der Verwundeten, verbarg dem Manne den Augenblick, in dem die geliebte Stimme des altbewährten Führers brach; sorgfältig verhüllte der zähe Pulverdampf die schrecklich verstümmelten Körper der Gefallenen, ihre letzten Zuckungen und ihr qualvolles Ende. Hinter seiner Dampfwolke feuernd, nur ab und zu nach einer Feuerpause oder einem frischen Windstoße einen schnellen Ausblick nach dem Feinde nehmend, lag der einzelne Schütze seinem — ihn allerdings betrügenden, deswegen aber nicht weniger wirksamen — Instinkt nach wohlgeborgen, bis ihn selbst die feindliche Kugel traf. Wie wird es diesem Bilde gegenüber in Zukunft in der Schützenlinie aussehen? Jeder Treffer des Feindes wird von dem ganzen Zuge, dem der Verwundete angehört, beobachtet werden können, jeder Verzweiflungsschrei wird von der Hälfte der Kompagnie gehört werden müssen; die Schwankungen, die durch den raschen Wechsel im Kommando aus Anlaß der Verwundungen unvermeidlich sind, werden dem Manne, der sie offen sieht und hört, die Sicherheit, das Vertrauen nehmen." Gegen all diese Nachtheile wird der „Mil.-Ztg." zufolge nur eine sorgfältige Friedenserziehung des einzelnen Mannes und die ihm mit allen Mitteln eingetrichterte (?) eiserne Disziplin helfen. Unerschütterliche Ruhe muß ihm anerzogen werden, ihm soll eine klare Auffassung der Kriegsverhältnisse beigebracht werden, seine Nerven sollen gestählt wer-

Die Flottenrevue von Spithead.

Die Befürchtung, daß abermals die Flottenrevue nicht würde abgehalten werden können, ward gehoben, als sich gestern gegen Mittag das Wetter aufklärte und zu einem schönen sonnigen Tage gestaltete. Zahlreiche Dampfer liefen vollbesetzt zur Besichtigung der Flotten aus. Festlich beflaggt war das deutsche Geschwader, das sich ausgezeichnet präsentirte; vornehmlich den deutschen Kriegsschiffen näherten sich die vielen Vergnügungsdampfer. Die **deutschen Matrosen und Offiziere** wurden **stürmisch bejubelt**, an Bord der Personendampfer fraternisirten die Engländer mit den deutschen Passagieren.

Gegen 4 Uhr schifften **Kaiser Wilhelm**, der Prinz von Wales und die übrigen Herrschaften sich auf der königlichen Yacht „Victoria and Albert" in Cowes unter dem Donner der dort liegenden Kanonenboote und der Landbatterien ein und nahmen Aufstellung auf dem Promenadendeck; ihnen folgte die „Hohenzollern" mit den höheren Offizieren des deutschen Geschwaders, dann folgte die „Osborne" mit den Hofchargen und die „Magdalena" mit den englischen Parlamentsmitgliedern und der Londoner City-Korporation.

Allen Privatdampfern wurde anbefohlen, sich in sehr respektvoller Entfernung zu halten, was der Revue einen großen Theil ihres Reizes nahm. Bei Erreichung der britischen Linien wurde der Salut gefeuert, die Raaen wurden bemannt, und der Kaiser fuhr ziemlich rasch die drei Reihen ab und kehrte dann zum Flaggenschiff „Howe" zurück. Admiral Commerell und alle Geschwader-Befehlshaber wurden an Bord der „Victoria and Albert" beordert, wo ihnen der Kaiser dankte und seine Bewunderung für die englische Flotte aussprach.

Nach 6 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Cowes, und die Revue, die weit weniger bot, als die Einfahrt des deutschen Geschwaders am Freitag, war beendet. Die meisten Kriegsschiffe waren bereits unter Dampf, und ehe der Morgen anbricht, wird die englische Flotte ihren Ankerplatz verlassen und die Seemanöver begonnen haben.

Viele britische Seeoffiziere sollen hohe preußische Orden erhalten haben.

Ludwig Pietsch berichtet der „Voss. Ztg." über die Flottenrevue von der Insel Wight aus noch Folgendes: Heftiger Regen heute Morgen hatte die Besorgniß erweckt, die Flottenschau nochmals abgesagt zu sehen, aber von 9 Uhr ab klärte sich der Himmel, frischer Wind trieb das Gewölk hinweg, die See in hohen Wellen dahin. Bald erschienen die Inselufer und die Fluth im Sonnenschein in ganzer Schönheit. Dampfer, Barkassen, Segelyachten, Boote fuhren mit Zuschauern beladen die Linien beider Flotten entlang, von den äußersten Schiffen im Osten bis zur Bucht von Osborne. Ueberall sah man die Mannschaften beschäftigt, sich und ihre Schiffe zur Parade zu bereiten. Gegen Mittag stiegen an allen Fahrzeugen die Ketten der Flaggen und Wimpel von Bug und Heck zu den Mastspitzen empor. Alle die unabsehbaren Schaaren der Zuschauer an den Ufern von Portsmouth und Ryde und auf den Passagierbooten harrten in immer wachsender Spannung auf das erste Zeichen des wirklichen Beginns, aber es wurde halb drei Uhr, bis aus der Mündung des Medinaflusses am Westabhang des Osborneparks die Dampfbarkasse mit der gelben Kaiserstandarte am Bug, dem Kaiser und den Prinzen von Wales an Bord herausfuhr und am Treppenfuß der Dampferyacht „Victoria and Albert" anlegte, auf deren Deck das Gefolge und andere hohe Land- und See-Offiziere die Genannten erwarteten. Diese erstiegen den Bord, die gelbe Kaiserstandarte wehte in der nächsten Minute neben der königlich großbritannischen vom Hauptmast und die Yacht, der ein Admiralitätsdampfer voraufuhr, und die „Hohenzollern", zunächst den andern voran, folgte, setzte sich in Bewegung. An der Nordkolonne des deutschen Geschwaders, dessen Matrosen auf Bug und Raaen, dessen Besatzungen in Parade auf Deck standen, fuhr das Kaiserboot mit seinem Gefolge von Dampfern, die mit Mitgliedern des Königshauses und Würdenträgern besetzt waren, der englischen Flotte zu. Kanonendonner von allen Schiffen begrüßte sie. Die britischen Mannschaften standen in Reihen, einander an den Händen haltend, am Rande der Decks und Batterien und hielten das Takelwerk besetzt. Der Kaiser fuhr die nördliche Wasserstraße längs der mittleren Kolonne bis zum Ende hindurch, wendete dann und kehrte längs der Südkolonne in der Richtung auf Osborne zurück. Die grüne hochwogende schäumende Meeresfläche, von zahllosen Fahrzeugen belebt, von der Nachmittagssonne mit blendendem Silberglanz überfluthet, von der scharfen Brise gepeitscht, bot einen herrlichen Anblick. Das deutsche Geschwader fand bewundernde Anerkennung seitens der Engländer. Man glaubte um 5 Uhr Alles beendet, aber eben erdröhnt heftiger Geschützdonner vom Meere, der auf nachträglich befohlenes Manövriren der Flotte deutet. Ueber die am Sonnabend verregnete Besichtigung wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Es wär' so schön gewesen bei hellem Himmel und freundlicher Brise, es hat aber nicht sollen sein. In der Nacht blies der Wind mit vollen Backen und die Wolken spendeten maßlosen Segen; glücklich derjenige, der im Vorgefühle der kommenden Enttäuschung zu Hause blieb. Daß aber Jack Tar sich durch Regen und Sturm abschrecken lassen sollte, glaubten nur die wenigsten; daher denn die Sonderzüge der Geladenen mit reichlicher Landung von London in den Hafen von Portsmouth dampften: die Lords, die Gemeinen, die Diplomaten und die Journalisten. Sie bestiegen die für sie vorbehaltenen Dampfer, das Truppenschiff „Euphrates", das Truppenschiff „Serapis", auf welcher der Prinz von Wales seine Reise nach Indien gemacht; den „Tamar" und die „Sea Horse" und waren zur Abfahrt bereit, als das Signal „Besichtigung aufgeschoben" eintraf.

Zwischen Portsmouth und Osborne hatte ein reger telegraphischer Verkehr stattgefunden; Admiral Commerell stimmte für die Abhaltung der Schau mit Wegfall der Matrosenaufenterung; aber die Königin, die einer ähnlich verstümmelten Flottenfeier im Jahre 1886 beigewohnt, schlug nach Berathung mit Lord Salisbury dem Kaiser den Aufschub der Besichtigung vor und da gegen Mittag der Gesichtskreis sich noch mehr verengerte und die Schiffe kaum mehr ihre Nebenschiffe zu unterscheiden vermochten, stimmte der Kaiser zu, um nicht mit der Idee einer Besichtigung bei halber Finsterniß Spott zu treiben.

Trotzdem ließen sich die Lords, die Gemeinen und Diplomaten nicht von einer Ausfahrt abhalten. Ihre Schiffe waren wunderbar ausgeschlagen; in der Kajüte winkte ein reich besetzter Tisch mit einem schmackhaften Champagnerfrühstück, und da an der Größe der Fahrzeuge der Groll der Wogen wirkungslos abprallte, ward die vierstündige Fahrt immerhin zu einer gesunden Erholung. Sie dampften frühzeitig wieder in den Hafen zurück und waren im Stande, London noch zur Essenszeit wieder zu erreichen. Nur der hochachtbare vierte Stand, die Journalisten, hatte Grund zu berechtigter Klage. Ohne die Nachricht vom Aufschub zu erhalten, stachen sie in die See und lagen bis 6 Uhr vor Anker, einer Feier entgegensehend, die nicht stattfinden sollte. Schließlich verloren sie die Geduld und drängten den Befehlshaber der Sea Horse, Kapitän Osborne, damit er um die Erlaubniß zur Rückkehr einkomme, was denn auch geschah.

den u. s. w. Man sieht aus dieser Probe, welche Schattenseiten auch in den Augen der Fachschriftsteller das rauchfreie Pulver hat.

— In der „Dtsch. Arbeiterztg." des Herrn Oechelhäuser befindet sich ein sehr interessanter Aufsatz „Zur Frage des Arbeiterschutzes", welcher an die Zusammenstellung der Unfallverhütungs-Vorschriften der Berufsgenossenschaften anknüpft und darlegt, daß aus denselben hervorgehe, daß es wohl früher schon möglich gewesen wäre, für alle Fabriken gewisse allgemeine Schutzvorschriften zu erlassen. Die bereits ausgearbeitete Verordnung des Bundesrathes sei aber 1880 namentlich deswegen gescheitert, weil — wie es in einer damals beschlossenen Resolution hieß — solche allgemeinen gesetzlichen Vorschriften lähmend und schädigend auf die Entwickelung der Industrie wirken müßten. Daß dies irrthümlich war, beweisen jetzt die Unfallverhütungsvorschriften, in denen gewisse Vorschriften mit fast denselben Worten wiederkehren. Der vom Bundesrathe 1880 ausgearbeitete Entwurf enthielt aber noch etwas Anderes, nämlich dem § 120 Abs. 3 der Gewerbeordnung entsprechend auch gewerbehygienische Vorschriften zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter. Der Verfasser des angezogenen Aufsatzes der „Deutsch. Arbeiterztg." weist darauf hin, daß bei 4 121 337 berufsgenossenschaftlich versicherten Personen 1887 nur 3270 Todesfälle = 0,008 pCt. und 115 576 Verletzungen = 2,8 pCt. zur Anzeige gelangt seien. „Was bedeuten diese geringen Prozentzahlen gegen die erschreckende Sterblichkeit in manchen Betrieben, die wir zum großen Theil als eine Folge der unter dem Namen der „Inhalationskrankheiten" zusammenzufassenden Schädigungen durch Staub und schädliche Gase betrachten müssen." Nach dieser Richtung hin fehle es an Bestimmungen, während man auf der Ausstellung sehen könne, daß alle für die verschiedensten Betriebe nach dieser Richtung hin getroffenen Schutzvorrichtungen nach demselben Prinzipe hergestellt sind. Dazu erlauben wir uns zu bemerken, daß in der Regierungsvorlage der Invaliditätsversicherung ein Abschnitt „Schutzvorschriften" enthalten war; aber die Kommission ist über diesen Punkt sehr leicht hinweg gegangen; mit vier Zeilen ist der ganze Abschnitt in dem Bericht über die erste Lesung abgethan und im Plenum hat sich der Referent Herr v. Manteuffel nicht einmal genöthigt gesehen, dazu auch nur das Wort zu ergreifen. Auch Herr Oechelhäuser hat das nicht gethan, er hat also wohl die Frage nicht für so bedeutend gehalten, wie dies heute seitens der „Arbeiterzeitung" geschieht. Die Verordnung, welche 1880 vom Bundesrathe ausgearbeitet war, wurde damals von allen den Parteien bekämpft, die heute mit ihrer Anhänglichkeit an das sozialistische Programm prahlen.

— Eine Bergarbeiter-Delegirtenversammlung, welche am Sonntag in Bochum für das niederrheinisch-westfälische Kohlenrevier tagte, hat nach der „Germania" folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die heutige Delegirtenversammlung beschließt, daß von jedem Schachte jeder Zeche ein Delegirter nach dem Delegirtentage in Dorstfeld (18. August) entsandt werden soll. Die Versammlung beschließt ferner, daß dort nur Delegirte der Belegschaften und nicht der Knappenvereine stimmberechtigt sein sollen, wenn letztere nicht zugleich Delegirte der Zechen sind. Sollte vorstehende Resolution nicht berücksichtigt werden, dann weigern sich die hier vertretenen, in der Kontrollliste aufgeführten Zechen, bezw. deren Belegschaften, den Dorstfelder Delegirtentag zu beschicken. Die zur Erledigung dieser Frage festgesetzte Frist beträgt acht Tage. 2. Die heutige Delegirtenversammlung beschließt, daß das in Bochum entworfene Verbandsstatut hochgehalten werden solle und erklärt, sich nur unter Zugrundelegung dieses Statuts organisiren zu wollen. Sollte sich dasselbe später als reformbedürftig erweisen, so soll eine Abänderung erfolgen. — Bekanntlich liegt bezüglich der ersten Resolution die Sache bis jetzt so, daß die Knappenvereine die Vertreter zum Dorstfelder Delegirtentag wählen sollen. Bezüglich der Resolution 2 theilt der Vorsitzende mit, daß das bereits vor längerer Zeit festgesetzte Verbandsstatut des Verbandes zur Wahrung der bergmännischen Interessen von der Behörde nicht genehmigt worden sei, weil in dem § 16 die Bestimmungen über die Vertheilung der Unterstützungs- und so weiter Gelder nicht genügend klar seien. Die Versammlung war aus den Revieren Bochum, Gelsenkirchen, Herne und so weiter gut besucht. Dortmund fehlte wohl wegen des dort stattfindenden Knappenfestes ganz, und Essen ließ durch eine kleine Anzahl Delegirter erklären, daß es sich den Bochumer Beschlüssen unterordnen werde.

— Ueber den Stand der Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal wird der „Danz. Ztg." aus Kiel berichtet:

„Es wird jetzt fast auf der ganzen Linie gearbeitet, nur in drei kleineren Loosen hat die Verdingung der Erdarbeiten noch nicht erfolgen können. Bis jetzt sind rund 66 Millionen Kubikmeter Bodenaushub für 56 129 386 Mk. vergeben worden. Außerdem sind die Erdarbeiten zweier großer Schleusenbaugruben zu Brunsbüttelerhafen und Holtenau an den Mündungen des Kanals, an Unternehmer übertragen. Sämmtliche Erdarbeiten müssen dem Hauptheil nach bis zum Schluß des Jahres 1894, einzelne Arbeiten bereits früher beendet sein. Die Erd- und Baggerarbeiten sind bis jetzt verhältnißmäßig rasch gefördert worden. Es arbeiten gegenwärtig auf der ganzen Linie 3500 Arbeiter, von denen reichlich 2000 in Baracken untergebracht sind. Es sind derartige Baracken — zum Theil Barackenlager, zum Theil Einzelbaracken — hergestellt in: Brunsbüttel für 400 Mann, Tatraphal 150 Mann, Stubbenberg 50 Mann, Hochdonn 100 Mann, Höhenhörn 150 Mann, Grünthal 300 Mann, Fischerhütte 100 Mann, Sehestadt 200 Mann, Königsförde 200 Mann, Landwehr 200 Mann, Levensau 300 Mann, und Holtenau 300 Mann. Auf einer Baustrecke von etwa 100 Kilometern sind mithin 12 Barackenlager eingerichtet. Mit der Herstellung weiterer Arbeiterbaracken wird von der kaiserlichen Kanalkommission fortgefahren; auch die Unternehmer bauen stellenweise Familien-Wohnungen für verheirathete Arbeiter. So herrschte denn auch bisher zwischen Unternehmern und Arbeitern ein durchweg sehr befriedigendes Einvernehmen. Zur Aufnahme von Kranken sind als Lazareth eingerichtete Baracken mit je 20 Betten in Burg, in Dithmarschen und in Hanerau angelegt. Unglücksfälle im Betriebe waren bisher selten.

— Die Spandauer Sozialdemokraten beschlossen in einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung den Maurer Julius Wernau als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufzustellen.

— Als Aerzte haben sich niedergelassen: Dr. de Beauclair und Dr. Deul in Diez, Kok in Niedercleen, Dr. Trautwein in Kreuznach, Dr. Felix Hirschfeld in Berlin.

Belgien.

* **Brüssel,** 4. August. („Voss. Ztg.") Die finanzielle Lage des Kongostaates ist eine in keiner Weise gesicherte. Seine Einnahmen belaufen sich im Jahre auf 100 000 bis 150 000 Frcs.; sie rühren aus den Ausgangszöllen her, welche die Kongoregierung auf die ausgeführten afrikanischen Produkte gelegt hat. Der Versuch, den Kongostaat durch die Ausgabe von Kongoloosen in Höhe von 150 Millionen Francs finanziell sicher zu stellen, ist gänzlich gescheitert. Die Jahresausgaben für das Kongo-Unternehmen, für die Erhaltung und Erweiterung der Stationen, für die Beamten belaufen sich auf 3 200 000 Francs. Die fehlenden drei Millionen Francs hat bisher der König aus seiner Tasche alljährlich gegeben. Der König hat sich zu diesem Zwecke die größten Opfer auferlegt und die Kosten des königl. Haushalts nach allen Richtungen hin eingeschränkt. Diesen jährlichen Zuschuß noch ferner zu tragen, ist König Leopold um so weniger im Stande, als sich sein Vermögen durch die großen Opfer, welche er der Erforschung Afrikas und dem Inslebentreten des Kongowerkes gebracht hat, beträchtlich vermindert hat. Er ist bereit, noch ferner 1½ Mill. Francs jährlich zuzuschießen; für die gleiche Summe, das heißt für die Zinsen eines Kapitals von 15 Mill. Francs muß jetzt Rath geschafft werden. In erster Linie denkt man in den Kreisen der Kongoregierung und des Hofes an Belgien und so bereitet man die öffentliche Meinung darauf vor, daß binnen Kurzem die Kammern werden angegangen werden, im Interesse der Erhaltung des Kongounternehmens einen Jahreszuschuß für den Kongostaat zu bewilligen. Nachdem der belgische Staat sich an der Erbauung der Eisenbahn betheiligt hat, hofft man auf weiteres Entgegenkommen. Um dieses neue Opfer annehmbarer zu machen, soll der Zuschuß nur ein zeitweiliger sein; in 8 oder 10 Jahren wird, so rechnet man, der Kongostaat, sobald die Kongobahn im vollen Betriebe sein wird und der Handel sich ausgedehnt hat, seinen Bedürfnissen genügen können. Jedenfalls wird König Leopolds von Anfang an gehegter Plan, den Kongostaat zu einer belgischen Kolonie zu machen, immer mehr verwirklicht. — Das belgische Ministerium läßt durch den „Moniteur" kundthun, daß es eine gerichtliche Untersuchung hat einleiten lassen, um den Auslieferer der amtlichen Schriftstücke an die „Nouv. Rev." zu ermitteln. Gleichzeitig wird in der ministeriellen Erklärung die Behauptung aufrecht erhalten, daß mehrere veröffentlichte Schriftstücke, auch der Bericht des belgischen Gesandten des Baron Greindl, unecht seien. Ueber den Werth der ausgelieferten Schriftstücke wird erst die Untersuchung Aufschluß geben. Vorläufig hat sich erwiesen, daß der angeschuldigte Herr De Mondion, der frühere Lehrer des Fürst Chimayschen Hauses, der Sache fernsteht.

* **Brüssel,** 5. August. (Voss. Ztg.) Der Arbeitsminister Debruyn hat in der Deputirtenkammer erklärt, die Regierung sei bereit, die Bestimmungen über die Ordnung der Frauenarbeit erst 1894 in Kraft zu setzen. — Die Rathskammer des Gerichtshofes in Mons beschloß die Freilassung des Lockspitzels Pourbaix, wogegen der Staatsanwalt Berufung einlegte.

Bulgarien.

In dem bulgarischen Blatte „Swoboda" finden sich neue Enthüllungen über das Treiben der russischen Sendboten in Bulgarien. Diesmal ist es ein Bericht, welchen Stantschew über seine politische Mission nach Bulgarien einem Komite der bulgarischen Russenfreunde in Sofia erstattete. Der Bericht ist für das Treiben und die Ziele der Panslawisten in den Balkanstaaten äußerst lehrreich und lautet:

„Der Zweck meiner Reise nach Belgrad und Bukarest ist Ihnen bekannt, sagte Herr Stantschew. Vorerst empfangen Sie die Grüße vom Vater Zankow, vom Herrn von Hitrowo (dem bekannten russischen Diplomaten) und von vielen andern slawischen Autoritäten, mit denen ich zu sprechen die Ehre hatte. Sie bewahren uns Alle die Gefühle der Brüderlichkeit und ihre Sympathien. Vom Zar bis zum letzten Slawen hat Niemand unser vergessen, doch der Zar will noch abwarten. Daß die Dinge von Tag zu Tag hier in Bulgarien sich schlimmer gestalten, daß seit drei Jahren hier nichts hat unternommen werden können, dafür machen Alle uns Bulgaren verantwortlich. Herr von Hitrowo, den ich zweimal, zuerst mit Zankow und Nabolsin und dann mit Zankow allein besuchte, hat mich fast unwirsch empfangen. „Was wünschet Ihr Schmarotzer und Bankerotteure noch? Wie, hat Euch die russische Regierung und insbesondere die hiesige Mission nicht unterstützt? Ich habe Dinge unternommen, die mir garnicht erlaubt waren. Hier im Auslande habe ich an zehn Komites organisirt. Trotzdem mich die Donau von Euch trennt, habe ich den Aufstand in zwei Städten zuwege gebracht. Kann etwa Rußland über Eure Räuber in offener Weise herfallen, wenn ihm die Hände mit hundert Verträgen gebunden sind? Schließlich wäre ihm auch das möglich, aber seid Ihr davon überzeugt, daß das Prügelkommando sich nicht widersetzen wird? In solchem Falle wird die Diplomatie darin eine Vergewaltigung erblicken und unsere Bestrafung verlangen. Wenn Ihr ein wenig Männer wäret, würdet Ihr im Lande selbst die Bewegung hervorrufen und sodann um unsere Hilfe bitten, oder uns doch den Vorwand der in Bulgarien herrschenden Unruhe zum Einmarsch in das Land bieten, ohne daß man uns gleich darum beschuldigen könnte." — Er theilte uns mit, die russische Regierung hätte jedwede materielle Unterstützung abgelehnt, nachdem der 9. (21.) August 1886, die Kaulbarssche Agitation, die Aufstände in Burgas, Slivno, Rustschuk, Silistria, die Nabokowsche Bande 2c. Rußland bereits eine Million Rubel gekostet haben. — Das ist Hitrowo, der hat drei Viertel dieser Gelder eingesackt! rief muthig Herr Molow. — Wie dem auch sei, er ist mit uns und dem ganzen bulgarischen Volke gar nicht zufrieden, fuhr Herr Stantschew fort. Rußland wolle uns nicht mehr kennen, es werde seine Maßnahmen zur Lösung unserer Frage treffen, sobald der Zeitpunkt gekommen ist. Mit bitterer Ironie sprach er davon, daß wir, anstatt etwas Ordentliches ins Werk zu setzen, eine Adresse an den Exarchen schrieben. In Petersburg habe man uns geradezu der Schuld angeklagt, daß wir die Lösung der Dinge hintangehalten haben. „Der Koburger Usurpator", sagte Herr v. Hitrowo, „ist jetzt auch mit Geschützfeuer nicht aus der Stellung zu rücken." — Mit Herrn Zankow haben wir über Alles gesprochen. Der Greis ist in Verzweiflung. Unter uns sei es gesagt, aber er wurde aus Petersburg gnädiglich vertrieben. Stellt Euch vor, man zahlt ihm, dem Herrn Lutzkenow und dessen Frau, die Korrespondentin ist, Alles in Allem 500 Rubel monatlich. Und die anderen Emigranten, unsere verdienstvollen Jungens, die sind zu beweinen. Sie verlästern, wenn man mit ihnen spricht, die russische Regierung weit mehr als die „Swoboda". In Petersburg wurde Zankow angewiesen, sich in Belgrad niederzulassen und dort den passenden Augenblick abzuwarten. In Allem habe er sich an das slawische Komite zu wenden, welches ihm Direktiven ertheilen wird. Herr Kriwtschow, Advokat, welcher den Battenberger in Anklagestand setzte, ist Zankows Rathgeber. Der wünscht, daß die Aktion mit Banden an der Grenze eröffnet werde. Wohin soll das führen? Abgesehen davon, daß derlei Banden bis auf den letzten Mann aufgerieben würden, müßten auch wir hier in den Polizeigefängnissen oder in der Tscherna Dschamija umkommen. Und mit wem und womit wollte man hier den Aufstand im Innern beginnen? Vater Zankow meint, daß Rußland, wenn es aufrichtiger wäre, in irgend einer Nacht Silistria oder eine andere Stadt nehmen könnte, dann würde auch uns das Feld offen gemacht, so aber könne man nichts unternehmen. Zankows endgiltige Ansicht ist: So man uns darin nicht verhindert, müssen wir mit der Herausgabe der Zeitung „Swjetlina" beginnen, darin Kritik üben und verurtheilen, jedoch in einer Weise, welche die Regierung toleriren könne. Im Uebrigen werden wir weiter warten, bis uns aus Petersburg noch weitere Anweisungen zugehen werden."

Lokales

Posen, 6. August.

d. **Die Hausbesitzer in der Vorstadt Zawade** (vor dem Bromberger Thore) hatten sich, wie bereits früher mitgetheilt, an den Kaiser mit dem Gesuche gewendet, es möge ihnen in gleicher Weise wie den Hausbesitzern in Jerzyce und Wilda gestattet werden, im ersten Rayon Gebäude aus Fachwerk zu errichten. Dieses Gesuch ist jedoch ebenso wie ein gleiches Gesuch der Hausbesitzer auf Przepadek (vor dem Mühlthore), aus fortifikatorischen Rücksichten, abschläglich beschieden worden.

* **Journalistenfreuden.** Am letzten Sonntag brachte die „Pos. Ztg." einen im übrigen außerordentlich empfehlenden und anerkennenden kürzeren Artikel über die Vorstellungen im Viktoriatheater, der folgende abfällige Bemerkung enthielt: „Nur das Auftreten der kleinen 8—10jährigen Soubrette Alice würden wir gern missen. Was bei einer erwachsenen Dame trotz aller etwa vorhandenen Pikanterie doch immerhin humoristisch und amüsant wirken kann, berührt bei einem Kinde, weil gewaltsam einstudirt und mit dem Lebensalter in krassem Widerspruch stehend, abstoßend und unangenehm." Auf Grund dieser Notiz, welche nicht nur der innersten Ueberzeugung unseres Berichterstatters entsprach, sondern, wie wir gehört haben, auch den Beifall so mancher Besucher des Viktoriatheaters gefunden hat, wurde unser Vertreter gestern Abend in dem Garten von dem Vater des betreffenden Mädchens in unqualifizirbarer Weise zur Rede gestellt und mit Drohungen und den gröblichsten Schimpfworten überhäuft. Und nicht genug damit. Inzwischen hat die Polizei das weitere Auftreten des Kindes verboten, damit also das Berechtigte unserer Notiz amtlich beglaubigt. Heute Vormittag ist nun der Pächter des Gartens und Theaters, Herr Arthur Roesch, an den mehrfach genannten Vertreter unserer Zeitung herangetreten, hat ihm über die Notiz und ihre Folgen in erregtestem Tone Vorwürfe gemacht und sich schließlich zu der unerhörten Bemerkung verstiegen, die betreffende Notiz hätte auf Verabredung mit einem Rivalen des Vaters jener „Miniatursoubrette" Aufnahme in die Zeitung gefunden. Auf Grund dieses jeder Beschreibung spottenden Betragens des Herrn Roesch sieht sich unsere Zeitung natürlich außer Stande, so lange Herr A. Roesch Pächter des Viktoria-Gartens ist, irgend eine Notiz über sein Etablissement und die Vorstellungen in demselben zu bringen.

d. **Der Domherr Pendzinski** hierselbst sollte nach Mittheilung des „Kuryer Pozn." an Stelle des Domherrn Maryanski den Vorsitz über die St. Vinzent-Vereine in der Erzdiözese Gnesen-Posen übernommen haben. Diese auch von uns nach dem genannten Blatte gebrachte Nachricht wird heute in dem „Kuryer Pozn." sowohl vom Domherrn Pendzinski als auch von dem Schriftführer des hiesigen St. Vinzent-Vereins als unrichtig dementirt; weder hat der Prälat Maryanski den Vorsitz in dem Vereine niedergelegt, noch Domherr Pendzinski den Vorsitz übernommen.

d. **Der Abgeordnete von Zakrzewski,** Mitglied der polnischen Fraktion des Abgeordnetenhauses, welcher vor einigen Tagen nach Kissingen gereist, und dort in sehr leidendem Zustande angekommen war, ist heute Vormittags 10 Uhr daselbst gestorben. Derselbe hatte früher in der preußischen Artillerie gedient und war als Oberstlieutenant a. D. in den Ruhestand getreten; seinen Wohnsitz hatte er in Posen.

⊙ **Unfall.** Der mit einem Bruchschaden behaftete Arbeiter D. von hier versuchte gestern Nachmittag auf der Chaussee nach Schwersenz bei den Schießständen hinterrücks auf einen Wagen zu springen. Der Versuch mißlang, D. stürzte heftig zu Boden und blieb liegen, da der Bruch hervortrat. Er schleppte sich bis in den Chausseegraben, von wo er später mittelst Krankenwagens nach dem Stadtlazareth abgeholt wurde.

S. **Der Stör,** dieser interessante und nützliche Fisch, hat in diesem Jahre seinen Wanderzug später als gewöhnlich angetreten. Der Grund hierfür muß in dem langen Winter und dem darauf folgenden Hochwasser zu suchen sein. Während sonst der Störfang in der Warthe schon Ende Mai zu beginnen pflegte, zeigten sich die Störe in diesem Jahre erst gegen Ende des Juni. Der Fang war aber diesmal ungemein ergiebig. Es wurden mehrfach Störe von 2—2,5 Meter Länge und 250—300 Pfd. Schwere gefangen. Das Störfleisch wurde auf dem hiesigen Wochenmarkte seiner Zeit mit 35 und 40 Pf. bezahlt und das Geschäft für die hiesigen Fischer war daher diesmal sehr lohnend.

⊙ **Verhaftungen** 2c. Ein Arbeiter auf der Fischerei wurde gestern Vormittag wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Ehefrau zur Haft gebracht. — Eine obdachlose Frauensperson, welche Spuren der Geistesgestörtheit zeigte, ist gestern Vormittag von St. Lazarus aus in Polizeigewahrsam genommen worden. — Ein sinnlos betrunkener Arbeiter lag gestern Abend 10¼ Uhr in der Friedrichsstraße. Er wurde zur Haft gebracht.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. August. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht heute eine Fortsetzung des ersten Artikels über den Offizierstand. Es fordert ein offenes Eintreten für königstreue Prinzipien und verlangt in den Kasinos nur gutgesinnte Zeitungen. Auch die Offiziere des Beurlaubtenstandes müßten die Traditionen und Gesinnungen des Offizierstandes in ihren bürgerlichen Verhältnissen als Richtschnur betrachten.

Berlin, 6. August. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg."] Der Afrikareisende Meyer in Zanzibar ist ohne Besitz der nöthigen Waffen, da der „Norddeutsche Lloyd" wegen der Blokade die Beförderung von Waffen abgelehnt hat. 72 Somalis sind dem Dr. Peters entlaufen.

Zanzibar, 6. August. Das hiesige englische Prisengericht hat heute entschieden, daß der Dampfer „Neera" seinen Eigenthümern zurückzugeben sei.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines zweiten Söhnchens zeigen hocherfreut an 12443

E. Kretschmer u. Frau, geb. Wiebmer.

Dankſagung.

Aus vollſtem Herzen drängt es uns, für die unſerem einzigen guten Sohne bei ſeinem Begräbniß ſo reichlich geſpendeten und gezeigten Liebesbeweiſe unſeren innigſten Dank auszuſprechen. Wie lindernd ſoviel Liebe und Theilnahme wirkt, haben wir in dieſen ſo ſchweren Tagen reichlich empfunden.

Die trauernden Eltern
J. Gross nebſt Frau.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage am hieſigen Platze im Hauſe

Neueſtraße Nr. 5

unter der Firma

W. Stęczniewski

ein

Handſchuh-, Leder- und Galanterie-Waaren-Lager,

verbunden mit

Handſchuh-Fabrikation

eröffnet habe. Genaue Kenntniß der Branche und die langjährige Thätigkeit in dem rühmlichſt bekannten Handſchuhwaaren-Geſchäft der Firma **W. Stark** berechtigen mich zu der Verſicherung, allen an mich geſtellten Anforderungen in jeder Hinſicht genügen zu können.

Indem ich mein neues Unternehmen dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zur Beachtung beſtens empfohlen halte, zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung
Walerian Stęczniewski.

Poſen, den 7. Auguſt 1889. 12433

Ferienkolonien.

Alle Freunde u. Gönner werden zu der am **Donnerſtag, d. 8. d. Nachmittags 5 Uhr** in der ſtädtiſchen Turnhalle am Grünen Platz ſtattfindenden **Verſammlung** der aus der Ferienverſorgung heimgekehrten deutſchen Schulkinder ganz ergebenſt eingeladen. 12451

Der Vorſtand.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Marie Adel mit General-Adjutant Sr. Maj. des Sultans Riſtow Paſcha in Bad Eudowa. — Frl. Lida Flemming mit Apoth. Guſe in Lübz-Crivitz. Frl. Marg. v. Rochow mit Lieut. Conrad Wolf in Pirna.

Verehelicht. Fritz Frh. v. Feilitzſch m. Frl. Eſther Hillmann in Bülow.

Geſtorben. Geh. Reg.-Rath Quenſell in Elberfeld. — Major a. D. Ferdinand v. Delitz in Arnswalde. Sanitätsrath Dr. Burdach in Reichenhall. — Rechtsanwalt Edmund Meyer in Chicago. — Aſſiſtenzarzt 1. Kl. Dr. Max Rother. — Frau Adelheid v. Wagenhoff geb. v. Helmrich in Bad Landeck.

Lamberts Garten.

Mittwoch, den 7. Auguſt cr.:

Grosses Concert

(Streichmuſik)

der Kapelle des 47. Infanterie-Regts.

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.

A. Kraeling.

Muſik-Inſtitut,

Friedrichſtr. 20, I.

Neue Schüler finden Aufnahme. Sprechſtunde an Wochentagen 12—2. 12464

C. R. Hennig, Königlicher Muſikdirektor

Inſtitut für Violinſpiel,

St. Martinstr. 13, II.

Aufnahme neuer Schüler täglich von 12—2 Uhr.

12323 **Edwin Jahnke.**

Das Damenheim in Hirſchberg i. Schl.,

Cavalierberg 1 a,

dicht am Walde, hat noch einige Zimmer für kürzeren oder längeren Aufenthalt abzugeben. 12455

Berthold Neumanns Violin-Institut,

Wilhelmſtr. 7, II.

Schüleraufnahme täglich v. 11—1. Privatunterricht auf Wunſch in und außer dem Hauſe. 12435

Etabliſſement Zoologiſcher Garten.

Heute Mittwoch, den 7. Auguſt cr.:

Großes Extra-Militär-Konzert,

gegeben von der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach 1. Niederſchl. Nr. 46 unter Direktion des Herrn Kapellmeiſters **A. Thomas.**

Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pf. Kaſſenöffnung 5 Uhr.

NB. Für Beſucher des Zoolog. Gartens iſt auch der Eingang von der Bukerſtraße geöffnet. 12456

Handfertigkeitsſchule.

Der Arbeitsunterricht beginnt Sonnabend, den 10. d. M.

Vergnügungen.

Victoria-Theater

Heute Mittwoch, 7. Auguſt 1889.

Auftreten neuengagirter Künſtler und Specialitäten.

Gebrüder Hemerden, Orig.-Schnellmaler, Pantomimiſten und Rollſchuhläufer.

Hervey, Fußequilibriſt, **Caſtor Watt,** Mimiker u. Verwandlungskünſtler, **Percey** und **Ella,** Drahtſeilkünſtler, **Kathi Richter,** Lieder- und Walzerſängerin. **Martin Reuter,** Salon-Humoriſt, **Minna Kramer,** Chanſonette.

12341 **Arthur Roesch.**

Heute Mittwoch:

Frei-Konzert,

Anfang 6 Uhr,

wozu ergebenſt einladet

Oscar Rinſch,

12466 Berggarten Wilda.

Altgelt's Fleisch-Pepton-Chocolade,

welche Geheimrath Prof. Dr. Leyden, Berlin, für weil.

Se. Majestät Kaiser Friedrich III.

als Frühstücks-Getränk empfahl,

wird von reinem entölten Cacao und Dr. Koch's Fleisch-Pepton hergestellt.

Bei leichter Verdaulichkeit, grossem Nährwerth und vorzüglichem Geschmack eignet sich dieses Präparat zur Ernährung und Stärkung von Kranken, Reconvalescenten und Gesunden.

Pulver-Büchsen à M. 1,20, Tafeln in Etuis u. Pastillen-Dosen à M. 1. Man achte genau auf den Namen „Altgelt". 12101

In Apotheken und Droguenhandlungen vorräthig.

Bad Polzin

(Bahnhof Gr. Rambin), mit Waldluft, Stahl-, Fichtnadel-, Moor- und kohlenſauren Soolbädern nach Lippert's Methode bereitet, gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit, chroniſchen Rheumatismus und Frauenkrankheiten.

Die Bade-Commission.

Handels-Kursus.

Der Beginn bis zum 25. d. M. verlängert. 12458

Prof. Szafarkiewicz.

Buchführung,

kaufm. Rechnen ꝛc. Ein neuer Kurſus beginnt bei mir am 8. d. M. Meldungen von 1—3 Uhr Nachm. **A. Schorlepp,** Gartenſtr. 1a, II.

Kur- und Wasser- **Thalheim** Heil-Anstalt

12229 zu Bad Landeck in Schlesien.

Methodische Wasserkur. Irisch, röm. — russ. Dampf- — Kiefernadelextract- u. Schwimmbäder. Massage — Diätkuren — Electr. Behandlung. Auskunft u. Prospecte durch **Dr. med. A. Voelkel.**

Von meiner Reiſe bin ich zurückgekehrt. 12441

Dr. Winterſohle,
pract. homöopath. Arzt.

Nordseebad Büsum.

Endstat. d. Westholst. Eisenb., in 10 Stunden von Berlin aus zu erreichen, kalte u. warme **Seebäder,** ozonreiche **Seeluft,** grüner Strand, Seehund-, Enten- und Möwenjagden, Hôtel- u. Privatwohnungen (wöchentl. Pensionspreis 20—30 M.) Keine Kurtaxe. Prospecte gratis. 12326 **Die Badedirection.**

Ich bin befreit

von den läſtigen Sommerſproſſen durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife.**

Erhältlich: Std. 50 Pf. b. Apotheker **Szymanski, R. Barcikowski, J. Schleyer** in Poſen u. Apotheker **Henel** in Opalenitza. 3786

Reſtaurant

Victoria-Saal.

(Am Kaliſcher Thor.)

Zur heutigen **Einweihung** ladet ganz ergebenſt ein **J. Mookolburg.**

Eiſerne I-Träger, alte Eiſenbahnſchienen, eiſerne Fenſter und Säulen, Drahtnägel, ſowie ſämmtliche Baubeſchläge

offerirt in großer Auswahl zu billigſten Preiſen 9044

T. Krzyżanowski, Posen, Schuhmacherstr. 17.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an Preisverz. franco. 5028

Eine neue hervorragende Erfindung auf dem Gebiete der Chemie ist der Artikel

AMMONIN

unübertrefflich für Waschzwecke, ohne die Stoffe anzugreifen.

Die dem Ammonin eigene lösende Kraft übertrifft alles bisher Dageweseene. Es greift weder Hände noch Gegenstände an, mit Wasser angefeuchtet wäscht man die Oxyde von Metallen, den Schmutz von den Händen der Arbeiter, den Schweiss und die Fettstoffe aus Arbeiterkleidern, sowie die Harze und Fette von Holz und dergl. mehr.

50 Proz. Seifen-Ersparniss

In Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung **Preis 10 Pf.,** in Posen bei den Herren: Ad. Asch Söhne, Markt, J. Schleyer, Breitestr., M. Levy, Petriplatz, M. Pursch, Theaterstr., J. Schmalz, Friedr.-Strasse, Rob. Fabian, Halbdorfstrasse, P. F. Wallaschek, Halbdorfstr. Wegen Uebersendung von Prospecten, Notirungen etc. wende man sich an das General-Depot von **Rudolph Chaym.** 11562

Gegen Wanzen mit Brut hat

ſich **Hoppe's Wanzentod** ſchon ſeit Jahren vorzüglich bewährt. Flaſchen à 30 u. 50 Pf. nur echt bei **J. Schmalz,** Drog., Friedrichſtr. 25.

M. 7. VIII. A. 7½ Cfz. I.

Kaufmänniſcher Verein.

Mittwoch, den 7., Abends 9 Uhr, im Vereinslokale

Ballotage und Bücherwechſel,

Beſprechung wegen eines eventl. zu veranſtaltenden Sommerausfluges.

12422 **Der Vorſtand.**

Formulare

betreffend die

Denaturirung von Branntwein

Anmeldung von Branntwein (Anlage H) { zur Entrichtung der Verbrauchsabgabe, zur Aufnahme in die Niederlage, zur Abfertigung mittelſt Verſendungsſcheines zur Denaturirung,

Branntwein-Verſendungsſchein I (Anlage L),

Branntwein-Verſendungsſchein II (Anlage M),

Anmeldung, betr. die Veräußerung von Branntw. ꝛc. (Anl. Q)

Denaturirungs-Anmeldung (nicht mit Waſſer u. Eſſig) (Anl. R 1. do. do. (mit Waſſer u. Eſſig) (Anl. R 5.

☞ **(genau den neueſten Vorſchriften entſprechend)** ☜

Auszug (Anlage S 2),

Abmeldung von verbrauchsabgabepflichtigem inländiſchen Branntwein (Anlage S 4),

Credit-Anerkenntniſſe,

Spiritus-Schlußſcheine und **Schlußnoten,**

ſowie alle **Formulare,** welche durch die vom Bundesrath am 27. September 1887 erlaſſenen Beſtimmungen **zur Ausführung der Reichsgeſetze, betreffend die Beſteuerung des Branntweins und betr. die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken** vorgeſchrieben ſind, ſtets vorräthig in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)

17, Wilhelmſtr. POSEN Wilhelmſtr. 17.

Vorzügliche tiefſchwarze

Tinte,

pro Liter 60 Pf.,

empfiehlt 10210 **Paul Wolff,**

Drogenhandl., Wilhelmspl. 3.

Stellen-Angebote.

Für mein **Colonialwaaren-, Engros & Detail-Geſchäft** ſuche ich einen **tüchtigen, der polniſchen Sprache mächtigen** 12322

jungen Mann

zum **Antritt per 1. October d. J. event. früher. Nur gut empfohlene junge Leute wollen Abſchriften ihrer Zeugniſſe einſenden.** Retourmarken verbeten.

Kattowitz, Oberſchl. L. Borinski.

Flecken-Reiniger

empfiehlt 12233 **Paul Wolff,**

Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Cigarren

von 30—250 Mark empfehle ich einer besonderen Beachtung.

12132 **W. Becker,** Wilhelmsplatz 14.

Eine faſt **neue Doppel-Kaleſche** billig zum Verkauf Venetianerſtr. 45, Comptoir. 8034

Kgl. privil. Rothe Apotheke in Poſen, Markt 37, empfiehlt echt dalmatiner

Inſektenpulver,

garantirt rein, fein gemahlen, außerordentlich wirkſam, nicht zu verwechſeln mit dem ſogen. perſiſchen Inſektenpulver, das mehr oder weniger verfälſcht und wirkungslos iſt. — Ein Pfund echtes dalmatiner Inſektenpulver koſtet 3 Mk. 50 Pf., außerdem in Blechdoſen von 25 Pf. an, von 50 Pf. an in Doſen mit Zerſtäubungsvorrichtung. — **Durable Inſektenpulverſpritzen** à 50 Pf., **Naphtalin Mottenpapier,** in die Falten der Möbel, Kleider ꝛc. zu ſtecken. 6 Bogen 50 Pf. 10617

Pa. neue ſaure Gurken offerire p. Schock M. 1,70 geg. Nachn., große Poſten nach Uebereinkommen.

Gebr. Schmidt in Liegnitz.

Ein energiſcher **nüchterner**

Schachtmeiſter

findet Beſchäftigung. Tagelohn bis ſechs Mark je nach Leiſtung.

12425 **L. Degen, Thorn,** Zwiſchenwerk VI a.

Havana-Cigarren,

89er Ernte, 100 Stück 8,50 M., 1000 Stück 80 M., empfiehlt, ſo lange der Vorrath reicht,

Bernh. Mendelssohn,

12470 Friedrichſtr. 3.

89er Neuer Salzhering

verſ. in wirklich zarter, fetter Waare das 10 Pfd. Faß mit Inh., ca. 40 Stück, **franco** Poſtnachn. Mk. 3,00. **L. Brotzen's** Heringsſalzerei, **Greifswald** a. Oſtſee. 11265

Stellen-Geſuche.

Ein junger Mann,

Pole, mit guter Schulbild., ſucht Stell. als **Wirthſchafts-Eleve** per ſofort oder ſpäter auf einem Gute. Geſl. Offert. unter Chiffre **F. K. poſtlag. Adelnau.** 12480

Feinſte ital. Pfirſiche,

zum Einmachen, Bowlen und zur Tafel, Stück 10 Pfg., in Originalkörben per Pfund 50 Pfg.

Melonen,

per Pfund 18 Pfg., empfiehlt und verſendet in täglich friſchen Zuſendungen **Robert Baſch,**

Frucht-Import-Geſchäft,

12472 Breiteſtr. 6.

Wir empfehlen unser großes Lager aller Arten Fahrräder



in vorzüglichſter Bauart, aus den größten deutſchen Fahrradwerken, welche durch **Eleganz, Dauerhaftigkeit und leichten Gang** erfolgreich mit den beſten engliſchen Rädern concurriren. **Zweiräder u. Dreiräder für Erwachſene u. Kinder zu billigen Fabrikpreiſen,** auch gegen Ratenzahlungen. Illuſtrirte Preisliſten gegen Einſendung von 15 Pf. in Marken franco erhältlich. — **Reparaturen** aller Syſteme in eigener Werkſtatt ſachverſtändig, ſchnell und preiswerth.

Jul. Dressler & Co., Breslau, Ring 49,

Fahrrad-Fabrik, Reparatur-Werkſtatt, Schleiferei, Vernickelungs- und Emaillir-Anſtalt. 10788

Dreſchmaſchinen, Roßwerke, Häckſelmaſchinen, Reinigungsmaſchinen, Säemaſchinen, Erdwalzen, Pflüge aller Art

empfiehlt in ſtabiler Ausführung zu ermäßigten Preiſen. 10787

Maſchinenbau-Anſtalt J. Moegelin in Poſen.

Wer liefert größere Poſten Papierabfälle?

Offerten mit Angabe des Quantums und des Preiſes erbitte unter Chiffre **B. P. 590 a. d. Exp. d. Bl.** 12445

Für ein **jüd. Mädchen** (Waiſe, 17 J.) wird Stellung in ein Haus, wo es die Wirthſchaft erlernen kann, geſ. Geſl. Off. u. K. S. poſtl. Poſen.



Die Selbsthilfe;

treuer Rathgeber für alle, die ſich geſchwächt fühlen. Es leſe es auch Jeder, der an Nervoſität, Herzklopfen, Verdauungsbeſchwerden, Hämorrhoiden leidet, ſeine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tauſenden zur Geſundheit und Kraft. Gegen Einſendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien,** Giselastrasse **Nr. 11.** — Wird in Couvert verſchloſſen überſchickt.

Preißelbeeren, tägl. friſchgepfl., Liter 13 Pf., Ztr. 12 M. empfiehlt **M. Glaser,** Breiteſtr. 10. 12475

Ein neues 12344 **Konverſationslexikon** (Brockhaus) iſt billig zu verkaufen. **Kl. Ritterſtr. 15 III. rechts.**

1 Korallenbroche

am Sonntag Abend von Bartholdshof bis St. Martin verloren. Wiederbringer erhält Belohnung bei Dietrich,

12434 **St. Martin 26, III.**

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Personalien.** Versetzt: Stations-Vorsteher II. Klasse Maerz von Woldenberg nach Wronke, Koller von Wronke nach Woldenberg.

* **Wichtig für Reisende.** Es ist beim reisenden Publikum noch vielfach unbekannt, daß jeder Reisende selbst für das Aussteigen auf seiner Zielstation zu sorgen hat. Ebenso ist er selbst dafür verantwortlich, daß er auf den Wagen-Wechselstationen und auf solchen Stationen, wo Züge nach verschiedenen Richtungen abfahren, in den richtigen Zug einsteigt. Wenn es auch dem Schaffner obliegt, sich genau über das Reiseziel jedes in den ihm zugetheilten Wagen befindlichen Reisenden zu informiren und unter eigener Verantwortlichkeit dafür zu sorgen, daß keiner der von ihm bedienten Reisenden über die Bestimmungsstation hinaus mitgenommen wird, so kann doch, wenn der Schaffner den Namen der Station ausgerufen hat, ein über seine Zielstation hinausfahrender Reisender Ansprüche an die Eisenbahn-Verwaltung nicht erheben.

* **Zehn Jagd-Gebote.** 1. Es soll nur auf solche Distanzen geschossen werden, wo eine rasche Streckung (Erlegung) mit Sicherheit zu erwarten steht. 2. Es soll stets das zur Streckung geeignete Geschoß verwandt werden (Kugel, Posten, Schrote). Unsichere Schüsse sind thunlichst zu vermeiden. 3. Es soll gestrecktes Wild auf möglichst schmerzlose Weise getödtet werden. 4. Es soll angeschossenen Thieren eifrigst nachgesucht und für rasche Tödtung derselben gesorgt werden. 5. Hunde, die angeschossenes oder abgefangenes Wild anschneiden (anbeißen), sind für immer von der Jagd auszuschließen. 6. Am allerwenigsten dürfen waidwundgeschossene oder gestreckte Thiere jungen Hunden behufs deren Dressur überlassen werden, damit sie dieselben zerren, beuteln und demnächst todtbeißen. 7. Bei der Hundedressur sind durchgängig alle Rohheiten und Grausamkeiten ernstlich zu vermeiden. 8. Auch dem Raubzeug soll nicht auf martervolle Art Abbruch gethan und 9. nur auf nutzbares oder schädliches Gethier geschossen werden. 10. Alle entgegenstehenden Vornahmen oder Zulassungen sind als grausame Thierquälerei zu betrachten, und es ist gegen Betreffende behufs Bestrafung möglichst vorzugehen.

* **Der Ornithologische Verein** hielt am Sonnabend, 3. d. M. seine regelmäßige Vereinssitzung ab. Der Vorsitzende Herr K. Schulz eröffnete die Sitzung um 8¾ Uhr. Es wurde zunächst das Protokoll der Juli-Sitzung verlesen und angenommen. Der Vorsitzende theilte alsdann mit, daß dem Verein vom Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten eine Wandkarte, enthaltend die wichtigsten und nützlichsten Kleinvögel nebst einer Beschreibung zugegangen sei. Die Thiere sind auf derselben in natürlicher Größe und Farbe gehalten. Eine eingehende Erläuterung soll in einer der nächsten Sitzungen vorgenommen werden. Endlich wurde über die bereits im Herbst anzulegenden Futterplätze, über die angebrachten Nistkästen in den Anlagen und über eine event. Ausstellung debattirt. Der Schluß der Sitzung erfolgte um 10¼ Uhr.

⊙ **Messerstecherei.** Der Bursche Miecislaus K. hatte sich gestern Abend 8½ Uhr auf dem schmalen Trottoir in der Ziegenstraße aufgestellt und versperrte den Fußverkehr. Darüber von dem Arbeiter U. zur Rede gestellt und ernstlich vom Trottoir gewiesen, zog der Bursche im Nu sein Messer und versetzte dem U. einen Stich in den rechten Oberarm, der eine 8 Centimeter lange und 5 Centimeter tiefe Wunde verursachte. Der Messerheld rannte sodann davon und entkam. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

⊙ **Ein Pferd verendete** gestern Nachmittag einem Obstpächter aus Buk vor dem Wagen, bei der Nachhausefahrt auf der Chaussee in Jersitz. Der Kadaver wurde gegen Abend vom Abdecker abgeholt.

⊙ **Unterschlagung und Diebstahl.** Der Arbeiter J. aus Gorczyn fand vorgestern Nachmittag auf der St. Martinstraße ein Packet mit 50 Stück gezeichneten Getreidesäcken. Er hatte nichts Eiligeres zu thun, als 12 Stück davon sofort zu verkaufen und das Geld zu verjubeln. Er ist zur Bestrafung angezeigt. — Einer hiesigen Restaurateurfrau wurde gestern Vormittag im Wochenmarktsgedränge auf dem Alten Markt ihr Portemonnaie mit 21 Mark Inhalt aus der Kleidertasche gestohlen.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

♂ **Punitz,** 4. August. [Vom Tage.] Das Sommerfest unseres Landwehrvereins hatte unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden. Dennoch entwickelte sich im Röslerschen Etablissement, in welches sich die Theilnehmer vor dem Regen flüchteten, ein fröhliches Treiben. Bis gegen Morgen hielten die Klänge der Musik die Theilnehmer zusammen. — Lehrer Günther von hier nimmt vom 19. bis 21. September an dem Zeichnenkursus Theil, welcher für Lehrer an Volks- und Fortbildungsschulen in der Gewerbeschule zu Berlin abgehalten wird.

O. **Rogasen,** 4. August. [Verschiedenes.] Bürgermeister Weise hierselbst ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Unter den Pferden des Ackerbürgers Joseph Dyczkowski hierselbst ist die Rotzkrankheit ausgebrochen. — In dieser Woche wurde eine von einem Fleischer in Obornik geschlachtete Kuh bei der Untersuchung als ungenießbar befunden und seitens der Polizei vergraben. In der darauf folgenden Nacht wurde jedoch der Kadaver von einigen Leuten wieder ausgegraben und der größte Theil des Fleisches entwendet. Dem Stadtwachtmeister Frieske in Obornik gelang es aber, die Thäter ausfindig zu machen und das Fleisch nochmals mit Beschlag zu belegen. — Die Ausführung der Pflasterung im Zuge der Landstraße von Obornik nach Rogasen in der Gutsfeldmark Roschnowo soll im Wege der Submission den 16. August d. J. Vormittags 11 Uhr im Landrathsamt zu Obornik vergeben werden.

O. **Rogasen,** 5. August. [Zwangsversteigerung.] Bei der heute beim hiesigen königlichen Amtsgerichte stattgehabten Zwangsversteigerung des Vorwerks Rogasen-Abbau Nr. 482, bisherige Eigenthümerin Wittwe Frau Natalie Lichtwald hier, wurde dasselbe für den Preis von 60 050 Mark von dem praktischen Arzte Herrn Dr. Cichocki hierselbst erstanden.

* **Inowrazlaw,** 4. August. [Unterbrochenes Feuerwehrfest.] Als gestern die hiesige Feuerwehr sich eben anschickte, ihr Sommerfest zu feiern und mit dem Auszuge nach dem Festorte beginnen wollte, erscholl plötzlich Feuerlärm. Das Fest wurde unterbrochen und die Feuerwehr eilte nach Kruk, wo eine dem Gutsbesitzer Studte gehörige Scheune in Flammen stand. Nachdem durch die Feuerwehr der Brand gelöscht worden und die Löschmannschaften heimgekehrt waren, wurde das unterbrochene Fest zu Ende geführt. (Ostd. Pr.)

♀ **Neutomischel,** 5. August. [Hundertjähriges Schützenjubiläum. Wahl.] Gestern feierte die hiesige Schützengilde das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Am Abend vorher wurde das Jubelfest durch Zapfenstreich und am Festmorgen durch Reveille eingeleitet. Die Stadt hatte zu Ehren des Festes ein Festkleid angelegt. An den Eingängen der Stadt und in den Straßen, die der Festzug zu passiren hatte, waren Ehrenpforten errichtet, auch hatten die Bewohner ihre Häuser mit Guirlanden, Kränzen und Fahnen reich geschmückt. Früh von 7—9 Uhr fand auf den beiden Marktplätzen der Stadt eine Morgenmusik statt. Hierauf wurden die Schützengilden der Nachbarorte Bentschen, Tirschtiegel, Birnbaum, Grätz, Unruhstadt, Borui, Sontop und Konkolewo, die mit ihren Fahnen zum Jubelfeste gekommen waren, mit Musik eingeholt. Nachmittags 1 Uhr setzte sich der imposante Festzug vom Rathhause aus unter Vorantritt einer Militär-Musikkapelle aus Posen nach dem Schützenhause zu in Bewegung. Auf dem Festplatze hielt Bürgermeister Witte die Festrede, in welcher er auf die Bedeutung des Festes hinwies und den auswärtigen Gilden für ihr zahlreiches Erscheinen dankte, er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die zahlreich Anwesenden mit größter Begeisterung einstimmten. Eine recht fröhliche Stimmung machte sich bald auf dem Festplatze bemerklich, auf welchem sich nicht nur die Bewohner unserer Stadt, sondern auch viele Festtheilnehmer aus den Nachbarstädten und den umliegenden ländlichen Gemeinden eingefunden hatten. Bei dem mit dem Feste verbundenen Prämienschießen erhielt die Schützengilde zu Sontop den ersten, die zu Bentschen den zweiten und die Gilde zu Borui den dritten Preis. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde ein schönes und wohlgelungenes Feuerwerk abgebrannt. Ein Ball im Schützenhause, der die meisten Festtheilnehmer bis zum Tagesanbruch zusammenhielt, bildete den Schluß des Festes. — Die Wahl des Brennerei-Verwalters Heinrich Schaffmann zu Chraplewo zum Schulkassenrendanten für die dortige evangelische Schulgemeinde hat die Bestätigung des königlichen Kreislandraths hierselbst erhalten.

ch. **Miloslaw,** 4. August. [Verschiedenes.] In der Nacht von Freitag zu Sonnabend brach auf dem Gehöfte des Herrn Olczewski hierselbst Feuer aus, welches in kurzer Zeit so große Dimensionen annahm, daß an eine Rettung der Gebäude nicht zu denken war. Mehrere Wirthschaftsgebäude nebst Scheunen, viel Rindvieh und Geflügel, selbst die Hunde sind ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt. — Am 5. d. M. ist hierselbst von der Lehrerin Fräulein Pantke eine Familienschule eröffnet worden, die Schule, von Knaben und Mädchen besucht, nimmt Schüler aller Konfessionen auf. Im Zusammenhange mit ihr steht eine Klein-Kinderschule unter Leitung der Schwester des Frl. Pantke. Die Schülerzahl, die bis jetzt gemeldet, ist eine ziemlich große. — Seitens des Königlichen Landrathsamtes sind die Bewohner unseres Grenzkreises gewarnt und aufmerksam gemacht worden, daß in Rußland Milzbrand herrsche. Vorangegangen war eine Untersuchung des fraglichen Reviers durch den Departementsthierarzt aus Ostrowo. — In der letzten Repräsentanten-Sitzung der jüdischen Gemeinde wurde an Stelle des ausscheidenden Kultus-Vorstehers Herrn Heldt Herr S. Radziminski und zu dessen Stellvertreter Herr Salo Hirsch gewählt.

× **Schroda,** 4. August. [Vorstandssitzung des Landwehr-Vereins. General-Versammlung des Männer-Gesangvereins. Gestörtes Kinderfest.] Bei der in voriger Woche stattgehabten Vorstandssitzung des hiesigen Landwehrvereins erfolgte die Aufnahme von 12 neuen Vereinsmitgliedern. Mit dieser Sitzung schied aus dem Vorstande des genannten Vereins der nach Pleschen versetzte Gerichtssekretair Neumann. Ob und wann eine Ergänzungswahl stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt. — Gestern Abend fand in der Plantage eine Generalversammlung des Männergesangvereins statt, bei welcher eine Fahrt nach Santomischel beschlossen wurde, um dort auf der Eduards-Insel das zweite Sommerfest zu feiern. Die Fahrt findet am Nachmittag des 11. d. M. (Sonntag) statt und es werden zur Theilnahme an dem Feste die Vereine in Santomischel, Schrimm und die Posener Vereine aufgefordert werden. Die Musik soll von dem Niederschlesischen Fußartillerie-Regiment aus Posen genommen werden. — Heute war von den hiesigen polnischen Bürgern in dem Zrenicaer Wäldchen ein Kinderfest arrangirt worden und dazu Musik vom Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 aus Posen bestellt. 8 Mann des Trompeterkorps kamen heute früh in Uniform hier an, als dieselben indeß mit dem Festzuge ausmarschiren wollten, wurden sie durch den hiesigen Landwehrbezirks-Kommandeur Herrn Major Münnich daran verhindert, da dies in Uniform unstatthaft ist. Die Kinderschaar mußte ohne Musik ausmarschiren und die Musiker mußten sich erst Zivilkleider beschaffen, um auf dem Festplatz spielen zu können.

♂ **Rawitsch,** 4. August. [Beurlaubungen. Personalien Kirchenbau.] Landrath Steinmann ist auf 14 Tage beurlaubt und wird von dem stellvertretenden Kreissekretär Lachmann vertreten. Eine

Die Manöverstütze.

Novelle von **Anna Guevkow.**

Er saß auf den Hinterbeinen, — der kleine Hase nämlich, den die manövrirenden Soldaten aus dem Kartoffelfelde aufgejagt und lauschte. Welch Getöse, welche Wandlung, welch wüster, ohrenbetäubender Lärm, wo sonst die heiligste Stille vorgeherrscht, wo nur die Lerche jubilirend und flügelschlagend ihre Konzertstudien gemacht, die weißen Fäden des Altweibersommers sich ungestört zu glänzenden Schleiern verwoben und die alte Feldmaus unbehindert, mit mütterlicher Sorgfalt, ihre Jungen spazieren geführt.

Freund Lampes gelbgraue Haare sträubten sich ordentlich vor Entsetzen, die Löffel richteten sich kerzengrade in die Höhe, wie ein Steinbild saß er unbeweglich in dem Scheine der untergehenden, rothverglühenden Sonne, bis das Getrappel ungezählter Füße näher und näher kam und er plötzlich, Fersengeld gebend, seinen Verfolgern in wilder Flucht zu entgehen suchte.

Wenn die verwöhnten Magen der Offiziere einen frisch geschlachteten Hasen aber auch verschmähen und sein Fleisch erst anerkennen mochten, wenn das erlegte Wild einige Wochen zum Küchenfenster hinausgehangen hatte, dem Soldaten erschien er als eine köstliche Mahlzeit, wenn man ihn briet, nachdem man ihn eben erst auf dem Felde abgethan, deshalb zog sich auch der Cordon der Männer, die gerade eine Ruhepause gehabt und diese zu ihrer Jagd benutzt hatten, dichter und dichter und an ein Entrinnen des Vierfüßlers wäre gar nicht zu denken gewesen, wenn nicht plötzlich, nachdem der Hase schon müde und matt gehetzt worden, die Stimme eines thierfreundlichen Offiziers hell und befehlend gerufen hätte: „Laufen lassen!“

Es war nur die Dauer einer Sekunde, nur ein flüchtiger Moment, in dem zwei der Männer, in unwillkürlichem Gehorsam einen Spalt breit aus einander rückten, aber die Zeit genügte, dem geängstigten Thiere den Ausweg zu zeigen und es bis zur Landstraße gelangen zu lassen, von der es sicher die Weite erreicht hätte, wäre ihm nicht ein neues, unerwartetes Hinderniß entgegen getreten, dem es in seiner völligen Ermattung, Angst und Verwirrung gerade in die Arme lief. Nun gehörten diese Arme allerdings einem ganz anmuthigen Wesen und das junge Mädchen, das sich niederbeugte, den flüchtigen Vierfüßler, der sich in seinen Kleidern verwickelt, in die Höhe zu heben, hätte es wohl erwarten können, daß sich das Häschen ruhiger in seiner Umschlingung verhielt, aber die Hasen haben eben das Buch von dem „guten Tone“ noch nicht in ihrer häuslichen Bibliothek, und so betrug sich der kleine Gefangene so ungeberdig, daß er das Wort des Offiziers rechtfertigte, der zu der Gruppe auf der Landstraße herangeritten kam: „Lassen Sie ihn laufen, Fräulein, wahrhaftig, lassen Sie ihn laufen, er wird Ihnen noch die kleinen Hände zerreißen.“

Es war dieselbe Stimme, deren Kommando vorher der Jagd der Mannschaften ein Ende gemacht, aber sie brachte hier nur die Wirkung hervor, daß das Mädchen seinen Schützling fester an die Brust drückte; aus kampfesmuthigen, blitzenden, braunen Augen zu dem Reiter hinüber sah und flammend rief: „Damit Ihre Soldaten ihn wieder wie die Meute umstellen und zu Tode hetzen!“

„Und was gedenken Sie so mit dem liebenswürdigen Thierchen zu thun, das, wie ich eben sehe, im Begriff zu sein scheint, Ihre Florschleife für ein Kohlblatt anzusehen?“ fragte der Offizier nicht ohne Ironie und schwang sich vom Pferde, dessen Zügel er sich über den Arm hängte.

„Ich?, oh ich nehme ihn mit nach Ellerstädt, gebe ihm Futter und lasse ihn, wenn das Manöver erst vorüber ist, im Walde laufen, in dem tiefen Dickicht, wo ihn die bösen Menschen nicht so leicht finden“, war die rasche Antwort.

„Statt ihrer werden es dann die Hunde thun,“ meinte der junge Krieger und trat dicht heran, die Hand, von der er den Handschuh gezogen, nach dem weichen Felle des Thierchens ausstreckend. Blitzschnell wich das Mädchen zurück und suchte nun, rasch ausschreitend, von dem unerwünschten Begleiter fort und nach den Häusern zu kommen, deren Dächer von fernher herüberwinkten.

„Nach Ellerstädt wollen Sie, mein Fräulein?“ setzte der Lieutenant das Gespräch aber ungenirt in der leichten Art und Weise, die er gleich anfangs angeschlagen, fort und marschirte rüstig mit den kleinen, flinken Mädchenfüßen mit, die ihre winzigen Abdrücke in dem weißem Staube der Landstraße zurückließen, „da sind Sie vielleicht ein Töchterlein oder eine Verwandte des Schullehrers oder auch des Pfarrherrn, dessen rebenumzogenes Häuschen dort oben auf dem Berge neben der malerisch gelegenen Kirche zu liegen scheint?“

„Keins von Beiden“, gab das Mädchen ruhig zurück, „ich gehe nach dem Schlosse“, und es umfing mit beiden Armen den zappelnden Hasen, der wiederum einen Ansatz machte, seiner unfreiwilligen Haft zu entrinnen.

Ein lang gedehntes: „Ah!“ — entrang sich den Lippen des Lieutenants und unwillkürlich schielte er von der Seite her nach der hübschen Gefährtin, die seiner nicht mehr zu achten schien als etwa eines Bauernjungen, der unaufgefordert neben ihr herlief. Und was er sah, — die schlanke Gestalt des Mädchens, das reiche, braune Haar, das, zu dichten Flechten verschlungen, im Nacken hing, das feingeschnittene Oval des Gesichtes, die kleinen Ohren, die etwas muthwillig geschürzten Lippen, den einfachen und doch zierlichen Anzug, dies Alles schien ihn zu der Ueberzeugung zu bringen, daß er sich in seinem Tone, der doch möglichst leicht geklungen, wohl etwas vergalloppirt und daß er am Ende eine versprengte Cousine oder eine Freundin der Töchter des Barons von Ellerstädt, den er kannte, vor sich habe.

„Mein gnädiges Fräulein,“ begann er auch demgemäß in einem plötzlichen Uebergange von der oberflächlichsten Plauderei zum gehaltenen Salontone, aber er kam nicht weiter, das Mädchen, das seinen Gedankengang entschieden errathen hatte, wandte ihm für einen Augenblick das frische reizende Gesichtchen voll zu, die Lippen theilten sich zu einem halb fröhlichen, halb spöttischen Lächeln und, Freund Lampe im Arm, eine ganz kleine Verbeugung machend, eilte sie mit den Worten davon: „Oh, bitte, ich bin nur die Manöverstütze!“

„Donnerwetter!“ — der Lieutenant konnte sich nicht enthalten, diesen Kernausruf hinauszustoßen und er mochte wohl noch das Ohr des Mädchens erreicht haben, denn ein silberhelles Lachen scholl zu dem jungen Krieger zurück, der, wie angenagelt stehen geblieben, sein Pferd fast jäh zurückgerissen und, den blonden Schnurrbart zwischen den Fingerspitzen wirbelnd, mit einem völlig verdutzten Gesichte der Davoneilenden nachsah. Und während sich diese kleine Episode auf der Landstraße abspielte, suchte, einige Bahnstationen von Ellerstädt entfernt der, Herr Oberamtmann Hallig seine „gute Alte“, wie er seine Frau zu nennen pflegte, über all die Fährnisse zu beruhigen, die die sorgende Mama an die Reise ihrer Aeltesten knüpfte, des Blitzmädels, wie sie der Vater gern und mit Vorliebe titulirte.

„Was sollte ihr denn geschehen? sie ist das Ding ja schon gewöhnt,“ demonstrirte er seiner kleinen Frau vor und ging mit großen, energischen Schritten im Zimmer umher, „wenn bei Barons etwas los ist, muß nun einmal unsere Elisabeth hin und Dir, die Du sie ja so praktisch, so tüchtig erzogen, muß es doch eine rechte Genugthuung sein, wenn man allerorten Verlangen nach ihr trägt.“

Die Mutter seufzte und strickte nur noch eifriger, als sie es schon vorher gethan. „Ich wäre es ja auch“, sagte sie endlich im Tone der Ergebung, „nur daß sie jetzt so in die Gegend hineinfährt, die von Soldaten wimmelt, will mir gar nicht in den Kopf und dann hat Pastors Hildegard neulich einen so häßlichen Beinamen für sie gehabt, daß ich mich eigentlich recht geärgert und drauf und dran gewesen bin, der Frau Baronin zu schreiben, Elisabeth könne nicht zu ihr kommen.

Der Herr Oberamtmann unterbrach sich in seinem Auf- und Abgehen und blieb mit einem jähen Rucke vor seiner Gattin stehen. „Und was für ein schreckliches Wort ist es gewesen, das meine gute Alte so aus der Fassung gebracht?“ fragte er rasch und sah aus großen, blitzenden Augen auf die kleine Frau herunter.

„Die Manöverstütze,“ erwiderte Frau Hallig schnell und

4wöchentliche Erholungsreise hat auch der Kreisschulinspektor Wenzel angetreten. — Dem Lehrer Ewig von hier ist die 2. Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Poln. Damme versuchsweise übertragen worden. — Im hiesigen Landrathsamte fand kürzlich zwischen dem katholischen Kirchenvorstande und der Gemeindevertretung, sowie dem Regierungsrath v. Chappuis aus Posen eine Berathung statt in Sachen des Neubaues einer katholischen Kirche zu Rawitsch. Der Regierungskommissar hatte zuvor die Strafanstaltskirche, in welcher auch der Gottesdienst für die katholische Gemeinde abgehalten wird, besichtigt; er erkannte die Nothwendigkeit eines Kirchenbaues an und versprach, zur Beschaffung geeigneter Anschläge und Zeichnungen behilflich zu sein. Der Kirchenvorstand ist bei der Regierung in Posen vorstellig geworden, um eine Staatsbeihilfe für den Bau auszuwirken, da die Mittel der Gemeinde zu gering sind. Herr v. Chappuis erklärte, die Bewilligung einer Staatsbeihilfe sei davon abhängig, daß der Bau nicht mehr als etwa 40 000 Mark koste und von der Errichtung eines Thurmes Abstand genommen werde. Die Kirchengemeinde wünscht aber, der Kirche einen Thurm zu geben. Es ist deshalb der Staatszuschuß in Frage gestellt; die Baukosten sollen durch ein amortisirbares Darlehen gedeckt werden, das man durch Zuschlag von 25 Proz. der Klassensteuer zu den Kirchenbeiträgen zu tilgen gedenkt.

* **Hirschberg**, 5. August. [Die Signalfahne auf der Koppe.] Die Neueinrichtung, welche mit Beginn dieser Sommersaison getroffen worden ist, das reisende Publikum am Tage durch eine ausgehängte Fahne und des Abends durch eine rothe Lampe davon zu benachrichtigen, daß das Nachtquartier auf der Koppe bereits vergeben ist, hat schon Manchem gute Dienste geleistet. Dieses Signal ist nicht nur von den nächstgelegenen Bauden, sondern auch von den Gebirgsorten am Fuße der Koppe sichtbar, und so kommt der Tourist, der die Absicht hatte, für diesen Tag auf der Koppe zu übernachten, in die angenehme Lage, schon unten Dispositionen treffen zu können. Am 22. Juli mußte wegen heftigen Sturmes die Fahne schon nach zehn Minuten wieder eingezogen werden, doch war es möglich, sie nach Verlauf einer Stunde wieder auszustecken. Bis zum 2. August ist die Fahne an zehn Tagen ausgesteckt, d. h. das Koppenquartier „ganz besetzt" gewesen.

* **Brieg**, 30. Juli. [Das Spielen am offenen Fenster.] Im zweiten Stock eines in der Neissevorstadt belegenen Hauses klopfte es gestern in der zweiten Nachmittagsstunde an die Entreethüre. Die Hausfrau eilte, um zu öffnen, und fand mit Staunen, daß ihr siebenjähriges Söhnchen Einlaß begehrte. „Aber Fritzchen", rief die Mama, „ich denke, Du schläfst in der Hinterstube, wie kommst denn Du da hinaus? — „Nu, ich bin halt zum Fenster 'raus gefallen!" entgegnete der beherzte Knabe. Die Mama war sprachlos und rang nach Fassung; der kleine Wildfang aber erzählte lachenden Mundes, daß er, statt zu schlafen, am offenen Fenster „Feuerwehr" gespielt habe und dabei in den Hof hinunter gefallen sei. Ein Sprungtuch war nun freilich für den Fallenden nicht ausgebreitet worden, wohl aber fing ihn die elastische Gabeldeichsel eines zur Hand stehenden Spazierwagens so geschickt auf, daß er, nach dem „St. St.-Bl.", ohne Schaden davonkam.

* **Oppeln**, 5. August. [In Folge des Schweineeinfuhr-Verbotes] ist hier das Pfund Schweinefleisch, ein Hauptnahrungsmittel der hiesigen arbeitenden Klasse, von 50 auf 70 Pf. gestiegen. Wegen Mangels an schlachtbaren Schweinen werden zumeist schon diejenigen jungen Schweine geschlachtet, welche sonst erst im Herbst auf Mast gestellt und im Winter geschlachtet werden würden. Durch das Abschlachten von Zuchtsäuen, zu welchem man bereits gelangt ist, dürfte die Schweinezucht unserer Gegend für späterhin bedenklich geschädigt werden, so daß die Preise des Schweinefleisches während des Winters noch einer weiteren Steigerung entgegengehen dürften, zumal die Schweinezucht in hiesiger Gegend bereits durch das Auftreten des Rothlaufes Einschränkung erfahren hat.

(Bresl. Ztg.)

Militärisches.

— **Militärische Jubiläen.** In diesem Monat feiern der General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, General der Infanterie v. Strubberg, und zwar am 8. August, und die bayerischen Generale, General der Infanterie und Kriegsminister v. Heinleth, sowie die Generallieutenants Graf Verri della Bosia, General-Kapitän der Leibgarde der Hartschiere, und Ritter v. Muck, Generaladjutant und Inspekteur der Artillerie und des Train, diese am 17. August, ihr 50jähriges militärisches Dienstjubiläum. General O. v. Strubberg stammt aus Lübbecke in Westfalen, wo er am 16. September 1821 geboren wurde. Er trat am 8. August 1839 als Sekonde-Lieutenant in das 30. Infanterie-Regiment ein. In den Jahren 1843 bis 1846 war er zur Kriegsschule kommandirt. Nachdem er 1846 bis 1849 als Erzieher beim Kadettenhause in Berlin gewirkt, betheiligte er sich an dem Feldzuge in der Rheinpfalz und Baden, wo er unter den Augen des Prinzen von Preußen seine ersten kriegerischen Lorbeern erntete. In den Jahren 1849 bis 1851 arbeitete er in der topographischen Abtheilung des Großen Generalstabes und wurde 1854 in den Großen Generalstab als Hauptmann versetzt, als welcher er eine Zeit lang als Lehrer bei der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule fungirte. Im Juli 1855 wurde er zum Militärgouvernement am Rhein und in Westfalen kommandirt, wo er sich bald des besonderen Wohlwollens des Prinzen von Preußen zu erfreuen hatte. Das Jahr 1858 brachte ihm den Adel, die Versetzung als Kompagnie-Chef in das 25. Infanterie-Regiment, den Rang als Major und seine Ernennung zum Kommandeur des 8. Kombinirten Reserve-Bataillons. Im nächsten Jahre war er zur Dienstleistung als persönlicher Adjutant des Prinzregenten kommandirt und wurde 1861 Flügeladjutant des Königs und Oberstlieutenant. 1863 gehörte er der internationalen Militärkommission im Fürstenthum Serbien an. Im Feldzuge gegen Dänemark betheiligte er sich an der Belagerung und Erstürmung der Düppeler Schanzen; am ersten Jahrestage der letztgenannten Waffenthat ernannte ihn König Wilhelm unter Belassung als Flügeladjutant zum Kommandeur des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin und ein Jahr später zum Oberst. Der Krieg gegen Oesterreich bot Oberst v. Strubberg und seinem tapfern Regimente Gelegenheit zur Vermehrung altpreußischen wie eigenen Kriegsruhms; Trautenau und Königgrätz sind mit ihren Namen ruhmvoll verknüpft. An der Spitze der 30. Infanterie-Brigade zog er als Generalmajor 1870 gegen Frankreich, kämpfte bei Gravelotte, betheiligte sich an der Zernirung von Metz und wohnte später noch einer ganzen Anzahl von Schlachten und Gefechten bei. Nach dem Kriege wurde er zunächst zur Organisation der Landwehrbehörden nach Elsaß-Lothringen und Januar 1873 unter Versetzung zu den Offizieren von der Armee und Verleihung des Ranges eines Divisionskommandeurs zur Vertretung des abkommandirten Kommandanten der mobilen 19. Division nach Nancy kommandirt. Im selben Jahre wurde er zum Generallieutenant und zum Kommandeur der 19. Division befördert. Er befehligte seine Division bis zum 23. Oktober 1880, wo ihn das wohlverdiente Vertrauen des obersten Kriegsherrn an die Spitze des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens berief.

⊙ **Zur Theilnahme am Regimentsexerzieren** rückte gestern Mittag 1 Uhr das zweite Bataillon des 2. Niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 47 aus Schrimm mit klingendem Spiele hier ein. Das Bataillon war von seiner Garnison aus mit Extrazug hierher befördert worden. Die Regimentskapelle empfing den Zug bei der Einfahrt in den Bahnhof mit einem feurigen Marsche.

Landwirthschaftliches.

g. **Koschmin**, 5. August [Vereinssitzung.] Im Wutkeschen Gasthofe zu Izbiczno hielt gestern Nachmittag der „Rustikalverein für Koschmin und Umgegend" eine Versammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung war der Vortrag des Wanderlehrers Pflücke über das Thema: „Was für Wintergetreidearten bezw. Sorten haben wir mit Aussicht auf Erfolg anzubauen?" Der 2. Punkt betraf den Bericht über das Ergebniß der Submission auf Superphosphat und Thomasschlacke für die Vereinsmitglieder. Es waren zahlreiche Angebote eingegangen. Die Lieferung hat am 2. k. M. stattzufinden. Nach verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen resp. Anfragen und Anträgen wurde die Sitzung geschlossen.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 6. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

	Not.	v. 5.		Not.	v. 5.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 20	104 25	Ruff. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 —	97 —
Konsolidirte 4% Anl.	107 20	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 40	63 50
Pos. 4 % Pfandbriefe	101 60	101 70	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 50	57 40
Pos. 3½ % Pfandbr.	101 40	101 40	Ungar. 4% Goldrente	85 50	85 60
Pos. Rentenbriefe	105 75	105 75	Oestr. Kred. Akt.	163 30	165 20
Oestr. Banknoten	171 50	171 —	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	94 30	94 80
Oestr. Silberrente	72 90	72 50	Lombarden	50 50	50 80
Ruff. Banknoten	210 55	210 75	**Fondstimmung**		
Ruff. konf. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

	Not.	v. 5.		Not.	v. 5.
Ostpr. Südb. E. St. A.	105 25	106 10	Pos. Provinz. B. A.	116 75	116 80
Mainz Ludwighf. dto.	124 10	124 75	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	69 20	69 70	Pos. Spritfabr. B. A.	119 90	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 40	164 40	Berl Handelsgesellsch	175 90	176 —
Warsch.-Wien. E. S. A	214 90	213 90	Deutsche B. Akt.	172 —	173 50
Galizier E. St. Akt.	82 75	82 50	Diskonto Kommandit	235 10	236 75
Ruff 4% konf. Anl. 1880	90 70	90 75	Königs- u. Laurahütte	141 10	141 60
dto. 6% Goldrente	112 80	112 60	Dortm. St. Pr. La. A.	96 90	98 —
dto. zw. Orient. Anl.	64 60	64 60	Inowrazl. Steinsalz.	55 25	55 90
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	162 50	Schwarzkopf	192 50	290 —
Italienische Rente	94 40	94 75	Bochumer	210 80	211 60
Rum. 6% Anl. 1880	107 60	107 40	Gruson	277 —	276 —

Nachbörse: Staatsbahn 94 50 Kredit 163 30 Diskonto-Kom. 234 50 Russische Noten 210 20 (ultimo)

** **Berlin**, 3. August. [Wochenübersicht der Reichsbank] vom 31. Juli.

Aktiva.

1)	Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk.	899 679 000	Abn.	7 162 000
2)	Best. an Reichskassenscheinen	„	20 251 000	Abn.	759 000
3)	do. an Noten anderer Banken	„	11 647 000	Zun.	1 476 000
4)	do. an Wechseln . .	„	543 177 000	Zun.	22 304 000
5)	do. an Lombardforderungen	„	66 663 000	Zun.	3 475 000
6)	do. an Effekten . . .	„	13 073 000	Abn.	120 000
7)	do. an sonstigen Aktiven .	„	33 232 000	Abn.	67 000

Passiva.

8)	das Grundkapital . .	Mk.	120 000 000		unverändert
9)	der Reservefonds . .	„	24 435 000		unverändert
10)	der Betr. d. umlauf. Noten	„	1 000 664 000	Zun.	19 965 000
11)	die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten . .	„	437 966 000	Abn.	1 034 000
12)	die sonstigen Passiva .	„	555 000	Abn.	96 000

Bei den Abrechnungsstellen sind im Juli 1889 abgerechnet 1 690 555 800 M.

** **Berlin**, 3. August. (Original-Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Saberski.) Ia. Kartoffelmehl 20½—21½ M., Ia. Kartoffelstärke 20—21 M., IIa. Kartoffelstärke und Mehl 17—19 M., gelber Syrup 23½—24½ M., Capillair-Export 26 bis 27 M., Capillair-Syrup 25—26 M., Kartoffelzucker-Capillair 24—25 M., Kartoffelzucker gelber 23—24 M., Rum-Couleur 37—38 M., Bier-Couleur 36—38 M., Dextrin gelb und weiß Ia. 32—33½ M., do., sekunda 30—31 M., Weizenstärke (kleinst.) 37—38 M.. do. (großst.)

---

fügte dann in einiger Erregung hinzu: „Elisabeth lachte auch, wie Du es jetzt thust; ich aber sage Dir, Julius, für ein Mädchen ist nichts so vortheilhaft, als wenn gar nicht von ihm gesprochen wird, und erwirbt es sich noch gar solche Ausnahmetitel — denn ich weiß, Hildegard spricht nur als Eine für Viele — so ist dies sehr schlimm und jeder ernst denkende Mann scheut sich, solch ein Mädchen zu wählen und heimzuführen.

Hatte die Frau Oberamtmann aber gedacht, ihres Gatten Herz durch die eifrige Rede zu rühren, so war sie damit weit am Ziele vorbeigefahren, denn je länger sie sprach, desto mehr wurde die herkulische Gestalt des Herrn Hallig vom Lachen durchschüttelt, bis er sich endlich etwas beruhigte nnd mit einem lauten: „Aha, daher weht der Wind," wieder zu Athem und zu Worten kam. „Aha daher weht der Wind," wiederholte er noch einmal, nachdem er energisch geschluckt und einige Züge aus seiner Zigarre gethan, „das sorgende Mütterchen sieht die Frauenhaube für unsere Elisabeth bedroht, aber — Scherz bei Seite — selbst, wenn dem so wäre, hätte sie zu Barons gemußt, denn die Dankbarkeit ist eine der ersten Tugenden, die der Mensch nicht nur haben, nein, die er auch darthun muß und ich habe es nie vergessen, daß die Ellerstädts es waren, die mich, den verwaisten Jungen, erziehen ließen und die den Grundstein zu meinem jetzigen Wohlstande dadurch legten, daß sie mir die ehrenvolle und einträgliche Stellung eines Wirthschaftsdirektors auf ihren Gütern gaben."

Eine feine Röthe breitete sich während der Worte ihres Mannes über Frau Halligs milde Züge und ihr Auge, das mit Liebe und Bewunderung an dem erregten Antlitz des Gatten gehangen, kehrte sich erst, als er schwieg, dem Zeiger der altmodischen Uhr zu, deren Pendel in einem großen Gehäuse hin- und herging.

„Jetzt mag sie wohl gerade angekommen sein", beantwortete Herr Hallig den unausgesprochenen Gedanken seiner Frau, „denn ich denke doch, sie wird so vernünftig gewesen sein, von einer der Stationen aus um einen Wagen nach Ellerstädt zu telegraphiren; der Baron nimmt sicher an, daß der Zug erst später kommt, wie dies ja auch bis vor wenigen Tagen der Fall gewesen."

„Und ich glaube nicht, daß sie dies thut", kam die kleine Frau wieder mit ihren Bedenken, „Elisabeth scheut alle Umstände um ihre Person und ich bin fest davon überzeugt, sie geht lieber von der Station aus nach dem Schlosse und läßt sich ihr Kofferchen von irgend einem Jungen hintragen, als daß sie irgend einer Person ihretwegen Mühe verursacht."

„Nun, nun, Alte, das würde auch nichts schaden, der Weg ist nicht weit, kaum eine halbe Stunde," begütigte der Amtmann seine Frau und klopfte mit seiner großen Hand die Schulter der kleinen, zarten Gattin, „wenn Du Dich aber doch so ängstigst, soll unser Blitzmädel zum letzten Mal zum Manöver ausgezogen sein, wir behalten sie in der Reserve und bitten die Frau Baronin, für einen anderen Ersatzmann zu sorgen."

II.

Vorüber war die Ruhepause, die Nachtquartiere mußten erreicht und bezogen werden, die lässige Haltung der Soldaten war einer strammen Position gewichen, die einzelnen Züge hatten sich formirt, Kurt von Waldau, der von seinem Erstaunen über die junge Fremde noch immer etwas Befangenheit zurückbehalten, hatte sein Pferd bestiegen und vorwärts ging es, die breite, platte Chaussee entlang, an der die Pappeln wie hohe ernsthafte Wächter aufgepflanzt erschienen. Mit einem Seufzer, den der junge Offizier der natürlichen Ermüdung zuschob, die ihn wie die Mannschaften gleichmäßig peinigen mußte, nachdem sie am Tage wohl zehn Stunden auf den Beinen gewesen, blickte er nach dem hoch gelegenen Ellerstädtschen Schlosse hinüber, an dem er, seinen Marschbestimmungen zufolge, vorüberzuziehen hat, um in dem eine Stunde weiter liegenden nur aus Bauerngehöften bestehenden Dorfe Herzthal Quartier zu nehmen und einen Ruhetag dort zu verleben.

Kurt v. Waldau kannte die Ellerstädts nicht nur von einer Saison in der Hauptstadt her, die er, der begüterte Landedelmann, der jetzt als Reserveoffizier das Manöver mitmachte, dort mit ihnen gemeinschaftlich verlebt, er war ihnen auch in einem der besuchtesten Ostseebäder begegnet und hatte sich ihnen umsomehr angeschlossen, als seine Eltern mit der Familie schon eng befreundet gewesen und der junge Sohn oft aus ihrem Munde gehört, wie sehr dieser Freundschaftsbund sie beglücke. Daß dabei zuweilen der Wunsch laut geworden, Kurt solle diesen Bund doch noch zu einem festeren, einem verwandtschaftlichen gestalten, das hatte damals den jungen Mann, der noch weit von Heirathsgedanken entfernt gewesen, gar nicht gestört; harmlos und unbefangen hatte er mit den hübschen Töchtern des Barons, von denen ihm Leonore, die älteste, bei Weitem am besten gefiel, gescherzt und gelacht und erst jetzt, wo der Tod der Eltern ihn selbständig gemacht, wo er sich auf seinen Gütern, in seinem Hause einsam gefühlt und die Ehe ihm daher wie eine Erlösung verheißungsvoll und verlockend erschienen, war ihm der Gedanke an eine Heirath näher getreten. Er nahm es wie einen Fingerzeig des Himmels, daß ihn das Manöver in die Nähe von Ellerstädt führte, und er hatte es sich fest vorgenommen, am anderen Morgen (erst mußte man sich doch durch eine lange Nachtruhe von allen Strapazen entschädigen) auf das Gut des Barons zu reiten und den Herrschaften, die sein Kommen möglicher Weise schon durch diesen oder jenen Kameraden in Erfahrung gebracht haben konnten, seine Aufwartung zu machen. Daß es ihn jetzt wie eine prickelnde Unruhe ergriff, der kommende Morgen möge erst da sein, legte er für ein günstiges Zeichen in Betreff seiner Gefühle für Leonore aus, und seinem Pferde ein wenig die Sporen gebend, daß es nur mühsam in den Zügeln zu halten war, summte er leise die Melodie des Marsches mit, den die Militärmusik auf ihren Blechinstrumenten anstimmte, als die erste Scheuer Dorf Herzthals in Sicht kam.

Die Bauern, ihren Schulzen an der Spitze, hatten es sich nicht nehmen lassen, die militärischen Gäste auf das Beste willkommen zu heißen und ihnen zu beweisen, daß solch ein Bauernsäckel auch einmal offen sein könne, wenn es galt, die Ehre des Ortes und das eigene Ansehen zu wahren. Wie leicht konnte es doch auch sein, daß der geliebte junge Landesherr die Marken Herzthals mit seinem Besuche beehrte und mit seinen hellen Augen Alles sah, was ordnungswidrig und häßlich gewesen. In Folge dessen hatten des Landmanns Stolz und Freude, die hohen Düngerhaufen, ihren Platz nicht mehr vor den Thüren, aus denen man nur mit einiger Vorsicht hatte schreiten können, sondern hinter den Häusern erhalten, an den Fenstern, mit den spiegelblanken, kleinen Scheiben prangten in bunten irdenen Töpfen roth blühende Fuchsien, Balsaminen und Geranium, bei dem Krämer waren im Schaufenster die Oeldruckbilder des Kaisers und der Kaiserin ausgestellt worden und die jungen Dirnen mit den bauschigen, gestärkten Röcken, hatten die Sonntagsschürzen vorgebunden und trugen die Haare in vielsträhnigen, von Fett glänzenden, festen Flechten.

Kurt v. Waldau hatte eins der Staatsquartiere, bei einem der reichsten Bauern erhalten und er stieß, als er die gute Stube seines Wirthes betrat, einen lauten Ruf der Freude beim Erblicken einer Gestalt aus, die sich von dem gradlehnigen, mit schwarzem Leder bezogenen Sopha erhob, um ihm mit ausgestreckten Händen entgegenzukommen.

„Kurt!"

„Hugo!"

„Wo kommst Du her, liegt Dein Regiment hier in der Nähe, wie hast Du mich gefunden, habt Ihr auch einen Ruhetag?" all diese Fragen überstürzten sich aus dem Munde Kurt v. Waldaus und ließen den Kameraden gar nicht zur Antwort ommen, der schon verschiedene Male einen Ansatz zum Sprechen gemacht und der nun, in ein heiteres Lachen ausbrechend, seine Hand auf den Arm des Gefährten legte. „Von wo ich komme, Freund Waldau?" rief er endlich in die Pause hinein, die entstand, als der junge Reserveoffizier einmal Athem schöpfte, „aus meiner Garnison natürlich, was ich hier will? Manövriren, wie auch Du wahrscheinlich, wo ich einquartiert bin? In Ellerstädt. Ob ich einen Ruhetag vor mir habe? Mehr als einen, denn auch das Schlußbiwak ist hier in der Nähe, und was ich in Herzthal will? Dich mitnehmen, Dich begrüßen und abholen, alter Junge, wenn Du Dich erst wieder etwas zum Menschen gemacht und Dein ursprüngliches Gesicht unter dem Chausseestaub zum Vorschein gekommen ist." Fortsetzung folgt.

40—41 M., Hallesche und Schlesische Stärke 41—42 M., Schabe-Stärke 32—34 M., Mais-Stärke 31—32 M., Reisstärke (Strahlen-) 45½—47 M., do. (Stücken-) 43—44 M. Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilo. (B.B.-Z.)

** **Berlin**, 3. August. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen des Steppers S. Burstein hier, stellte der Verwalter Rosenbach im ersten Termin den Forderungen ohne Vorrecht von 9330 M. eine Dividende von 35—42 Prozent in Aussicht. Dem Kridar wurde eine einmalige Unterstützung von 5 M. bewilligt. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Weißwaarenhändlers Robert Schlosser hier, Breitestr. 12, Wohnung Brücken-Allee 18, Konkursverwalter ist der Kaufmann Gödel, Neanderstr. 10. Anmedefrist 2. Oktober. Termin 17. August. — Beendet sind die Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Louis Rosenblüth und des Kanfmanns Jean Wunderlich nach erfolgter Abhaltung der Schlußtermine. (Berl. Tagebl.)

Marktpreise zu Breslau am 5. August.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M.Pf.	gute Niedrigst. M.Pf.	mittlere Höchster M.Pf.	mittlere Niedrigst. M.Pf.	geringe Waare Höchster M.Pf.	geringe Waare Niedrigst. M.Pf.
Weizen, weißer alter	pro 100 Kilog.	18 30	18 10	17 60	17 40	17 10	16 60
dto. neuer		17 60	17 30	17 —	16 60	16 —	15 50
Weizen gelber alter		18 20	18 —	17 70	17 30	17 —	16 60
dto. neuer		17 50	17 20	16 90	16 50	15 90	15 40
Roggen		16 —	15 80	15 60	15 30	15 10	14 90
Gerste		14 70	14 —	13 70	13 30	12 10	11 80
Hafer alter		15 80	15 60	15 50	15 40	15 20	15 10
dto. neuer		14 80	14 60	14 30	14 —	13 50	13 —
Erbsen		16 —	15 50	15 —	14 50	13 50	13 —

Raps, per 100 Kilogramm, 33,— — 31,25 — 29,75 Mark.
Winterrübsen 32,25 — 30,75 — 29,25 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark.
Schlaglein —, —, — Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Breslau, 5. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)
Roggen (per 1000 Kilogr.) fest. Gekünd. —,— Ctr. per August 162,00 Gd., Septemb.-Oktober 163,00 Br., Oktbr.-November 164 Gd., November-Dezember 166—6,50 bez., April-Mai 170,00 Br.
Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per August 158,00 Br., Septemb.-Oktober 147,50 bez.Gd., Novemb.-Dezbr. 150,00 Br.
Rüböl (per 100 Kilogramm) fest. Gek. —,— Ctr., per August 69,50 Br., September-Oktober 67,50 Br., Oktober-November 67,50 Br., November-Dezember 67,50 Br., Dezember-Januar 67,50 Br., Januar-Februar 67,50 Br., Februar-März 67,50 Br., März-April 67,50 Br., April-Mai 67,50 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsab. geschäftsl. Gek. —,— Lit. Per August (50er) 54,80 Br., (70er) 35,30 Gd., Aug.-Septbr. (50er) 54,40 Gd., Sept.-Oktbr. (50er) 54,40 Br.
Zink (per 50 Klgr.) Schlesische Vereins-Marke 19,25 bez.

Breslau, 5. August, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot ruhig, per 100 Kilogr. alter schles. weißer 16.60—17,70—18.30 M., alter gelber 16,50—17,60—18,20 M., neuer schles. weißer 15,40—16,50—17,60 M., neuer gelber 15,30—15,20 bis 15,40 M. (?), feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. 15,20—15,60 bis 16,00 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste in fester Stimmung, per 100 Kilogr. 14,70—15,10—15,30, weiße 15,00—16,00 M. — Hafer nur alte Qualitäten gefragt, per 100 Kilogramm alter 15,20—15,60 bis 15,80, neuer 13,00—14,00—14,80 Mark. — Mais behauptet, per 100 Kilogr. 12,00—13,00—13,50 Mark. — Erbsen preishaltend, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria- 16 bis 17—18 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen ohne Angebot, per 100 Kilogramm gelbe 7,00—8,00—9,00 bis 11,00—11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken mehr zugeführt, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten mehr zugeführt. — Schlag-lein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 33,00—31,00 bis 30,00 M., Winterrübsen 32,00—30,50 bis 29,00 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00—16,00—17,50 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schles. 15,75—16,50 Mark, fremder 14,50 bis 15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 M. — Kleesamen, schwacher Umsatz, 40—45—50—53 M. — Mehl preishaltend, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,25—26,75 M., Hausbacken- 24 25—24,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,40 Mark.
Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

** **Breslau**, 5. August. In der heutigen Generalversammlung der Vereinigten Breslauer Oelfabriken wurde die pro 1888/89 vorgeschlagene Dividende von 5¾ Prozent einstimmig genehmigt und dem Aufsichtsrathe wie der Direktion Decharge ertheilt. Die ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder, Stadtrath Kopisch und Rittergutsbesitzer Salo Schottlaender, wurden wiedergewählt. Die Auszahlung der Dividende erfolgt von Morgen ab bei der Hauptkasse, sowie bei dem Bankhause Jacob Landau in Berlin.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.
A. Mit Verbrauchssteuer.

	3. August.	5. August.
Fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 5. August: Geschäftslos.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	3. August.	5. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 5. August: Geschäftslos.

Stettin, 5. August. [An der Börse.] Wetter: Bewölkt. Temperatur + 18 Grad Reaum., Barometer 28.2. Wind: W.
Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 174—181 Mark bez., per August 182,5 M. nom., per September-Oktober 184 bis 184,5 M. bezahlt, per Oktober-November 185,5 Mark bezahlt, per November-Dezember 186,5 M. Br. u. Gd. — Roggen gut behauptet, per 1000 Kilo loko alter 144—151 M. bez., neuer 153—156 M. bez., per September-Oktober 159 bis 158,5 Mark bezahlt, per Oktober-November 159 bis 160 bis 159,75 M. bezahlt, per November-Dezember 161 Mk. bezahlt. — Gerste ohne Handel. — Hafer unverändert, per 1000 Kilogr. loko 150 bis 156 M. bez. — Winterrübsen matter, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 292 bis 300 M. bez. — Winterraps matter, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 294—305 M. bez. — Rüböl ruhig, per 100 loko Kilo ohne Faß bei Kleinigkeiten 67,5 M. Br., per August 66,5 M. Br., per September-Oktober 64,5 M. Br., April-Mai 62,5 M. Gd. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,9 M. nom., 50er 55,7 M. nom., per August-September 70er 34,8 M. Br. u. Gd., per September 70 er 35,4 M. nom., per September-Oktober 70er 34,9 M. nom., per Oktober-November 70er 34,1 M. nom., per November-Dezember 70er 33,6 M. Br. — Angemeldet: 10000 Liter 70er Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 182,5 M. (Ostsee-Ztg.

** **Stettin**, 5. August. Petroleum.

Der Lagerbestand betrug am 27. Juli d. J.	40 581 Brls.
Angekommen sind von Amerika	18 452 „
	59 033 Brls.
Versand vom 27. Juli bis 3. August d. J.	5 405 „
Lager am 3. August d. J.	53 628 Brls.

gegen gleichzeitig in 1888: 40 828 Brls., in 1887: 123 341 Brls., in 1886: 62 726 Brls., in 1885: 131 509 Brls., in 1884: 62 228 Brls., in 1883: 73 949 Brls., in 1882: 107 396 Brls.
Der Abzug vom 1. Januar bis 3. August betrug 95 224 Brls. gegen 92 309 Brls. in 1888 und 101 325 Barrels in 1887 gleichen Zeitraums.
In Erwartung sind 16 Ladungen mit 62 315 Barrels.
Die Lager-Bestände loko und schwimmend waren in:

	1889 Barrels	1888 Barrels
Stettin am 3. August	115 943	95 023
Bremen „ „ „	364 838	145 680
Hamburg „ „ „	313 152	293 696
Antwerpen „ „ „	249 330	144 694
Amsterdam „ „ „	52 271	41 246
Rotterdam „ „ „	155 568	110 000
Zusammen	1 251 102	830 339

Danzig, 5. August. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Veränderlich, abwechselnd Sonnenschein mit bezogenem Himmel. Wind: W.
Weizen. Inländischer ruhig unverändert. Transit vernachlässigt und Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen frisch bunt bezogen, etwas krank 125 Pfd. 166 M., bunt bezogen 122 Pfd. 170 M., hellbunt 129 Pfd. 180 M., frisch hochbunt 130 Pfd. 178 M., für polnischen zum Transit frisch glasig 121 Pfd. 130 M., 123 Pfd. 133 M., 129 Pfd. 137 M., gut bunt 127/8 Pfd. 138½ M., frisch fein glasig 129 Pfd. 139 M., hellbunt 128 Pfd. und 129/30 Pfd. 140 M., 129 Pfd. 141 M., weiß 128 Pfd. 145 M., fein hochbunt glasig 134 Pfd. 153 M., für russischen zum Transit hochbunt glasig 130 Pfd. 151 M., roth milde 129 Pfd. 132 M., roth 127/8 Pfd. 136 M., roth besetzt 127/8 Pfd. 133 M., frisch streng roth 136/7 Pfd. 146 M. per Tonne. Termine: September-Oktober transit 138½ M. bez., zum freien Verkehr 180½ M. Gd., Oktober-November transit 139 M. bez., November-Dezember transit 139½ M. bez., April-Mai transit 144 M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 135 Mark.
Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer frisch 124/5 Pfd., 126 Pfd., 127 Pfd. und 129/30 Pfd. 146 M., 122 Pfd. und 125 Pfd. 145 M., 123/4 Pfd. und 125 Pfd. 144 M., polnischer zum Transit frisch 123 Pfd. 101 M., 124 Pfd. 102 M., russischer zum Transit 118 Pfd. 119/20 Pfd und 122/3 Pfd. 96 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: August inländisch 145 M. Gd., September-Oktober inländisch 147 M. bez., unterpolnischer 102½ M. Gd., transit 102 M. bez., Oktober-November inländisch 147½ M. Br., 147 M. Gd., transit — M. Br., 103 M. bez., November-Dezember transit 104 M. Br., 103½ M. Gd., April-Mai transit 108 M. Br., 107½ M. Gd. Regulirungspreis inländisch 145 M., unterpolnisch 100 M., transit 98 Mark. Gekündigt — Tonnen.
Gerste ist gehandelt russische zum Transit — Pfd. — M. per Tonne bez. — Hafer ohne Handel. — Erbsen polnische zum Transit Futter- — M. per Tonne bez. — Pferdebohnen polnische zum Transit — M. per Tonne bezahlt. — Lupinen polnische zum blaue Geruch 70 M. per Tonne bezahlt. — Rübsen fest. Inländischer 288 M. per Tonne gehandelt. — Raps inländischer 293 bis 298 M., russischer zum Transit 288 bis 293 M. per Tonne bezahlt. — Leinsaat russische besetzt 185 M. per Tonne gehandelt. — Senf russischer zum Transit gelb besetzt — M. per Tonne bezahlt. — Dotter russischer zum Transit fein — M. per Tonne bezahlt. — Hedderich russischer zum Transit 142—148 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4, 4,10 M., mittel 3,90 M., feine 3,80 M. per 50 Kilo gehandelt. — Roggenkleie zum Seeexport 4,15 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 54½ M. Gd., nicht kontingentirter 34½ M. Gd., Oktober-Mai nicht kontingentirter — Mark bezahlt.

** **Leipzig**, 3. August. In Australischen Kammzügen war in der verflossenen Woche gute Bewegung bei sehr festen Preisen, die im Einklang mit den Londoner Quotirungen stehen. Es scheint die Nachfrage auch noch anzuhalten. Dagegen war in Buenos-Ayres-Zügen ein ruhiges Geschäft, aber gleichfalls zu unveränderten Preisen, trotz der Schwankungen des Antwerpener Terminmarktes. In Kämmlingen bleibt der Umsatz regelmäßig.

** **Nürnberg**, 3. August. [Hopfen.] Die Umsätze in 1888er Sorten nehmen von Woche zu Woche mehr ab und beschränken sich auf feinere Sorten für den schwachen Tagesbedarf. Geringe Sorten sind gänzlich unverkäuflich und wird daher ein ziemlich bedeutender Stock 1888er Hopfen, etwa 4000 B., mit in die neue Saison hinübergenommen. Seit Jahren haben wir einen so bedeutenden Restbestand nicht zu verzeichnen gehabt. Für 1889er Frühhopfen besteht eine sehr rege Nachfrage und können die spärlich hereinkommenden Postkollis Steiermärker und Württemberger, für welche 170—190 M. willig bezahlt werden, der Bedarfsfrage bei Weitem nicht genügen. Der Stand der Pflanze ist ein sehr guter und dürfte, gute Witterung vorausgesetzt, in etwa 14 Tagen mit der Pflücke des Frühhopfen in Baiern begonnen werden. (B. T.)

** **Bern**, 5. August. Letzten Sonnabend haben Delegirte der Jurabahnen und Westbahnen die Bestimmungen über einen Fusions-Vertrag berathen und redigirt, welche auf den Bau der Simplonbahn Bezug haben, sowie den Ertragswerth der Bern-Luzerner Bahn festgestellt.

** **Antwerpen**, 3. August. Die Lage unseres Marktes für disponible La-Plata-Wollen hat sich im Laufe dieser Woche nicht geändert, und ich kann einstweilen nur andauernde Ruhe in der Nachfrage bestätigen. Vorrath: 9886 B. Bos. Aes. und 6917 B. Me. Veo., zusammen 16 803 B. Plata, sowie 1587 B. Australische, 1096 B. Cap u. 430 B. Diverse. Terminhandel. Heutige Notirungen: Plata A. (Französ. Zug) August 5,85 Fr. (—), September 5,85 Fr. (—2½), Oktober 5,87½ Fr. (— 2½), November 5,87½ Fr. (— 2½), Dezember 5,87½ Fr. (— 2½). Plata B. (Deutscher Zug) August 6,— Fr. (— 2½), September 6,— Fr. (—), Oktober 6,05 Fr. (—), November 6,05 Fr. (—), Dezember 6,02½ Fr. (+ 2½), Januar 6,— Fr. (+ 10), Februar 5,87½ Fr. (+ 2½). Wie aus vorstehender Aufstellung hervorgeht, schließen wir die Woche zu festen Preisen, im Vergleich zu den Schlußnotirungen voriger Woche. Der Markt war in dieser Woche thätiger und die Preise stiegen bis Mittwoch für B. Termin um 7½ bis 10 Cts. gegen Schluß voriger Woche, jedoch in Folge schwächerer Termin-Notirungen von Roubaix-Tourcoing bröckelten Preise sich inzwischen wieder ab. In der gesunden Lage des Artikels hat sich nichts geändert. Besonders in Frankreich ist der Konsum in Kammzug in den letzten 2 Monaten ein ganz bedeutender gewesen, und daneben berichtet man, daß in einigen französischen Fabrik-Distrikten die Vorräthe in fertigem Fabrikat knapp werden. Gesammtumsatz der Woche: 915 000 Ko. B. und 70 000 Ko. A. Kammzug. (Berl. Tagebl.)

** **Russische 1. innere 5 proz. Prämien-Anleihe von 1864.** 49. Verloosung am 13. Juli 1889. Auszahlung am 13. Oktober 1889 bei der Reichsbank zu St. Petersburg. Schluß.

Prämien.Verloosung. à 500 Rbl. Ser. 7293 Nr. 30. Ser. 7533 Nr. 26. Ser. 7554 Nr. 8. Ser. 7574 Nr. 23. Ser. 7589 Nr. 26. Ser. 7610 Nr. 39. Ser. 7958 Nr. 9. Ser. 8019 Nr. 35. Ser. 8230 Nr. 8. Ser. 8263 Nr. 32. Ser. 8421 Nr. 24. Ser. 8430 Nr. 26. Ser. 8494 Nr. 24. Ser. 8600 Nr. 21. Ser. 8656 Nr. 35. Ser. 8888 Nr. 8. Ser. 8956 Nr. 21. Ser. 9153 Nr. 31. Ser. 9155 Nr. 23. Ser. 9168 Nr. 27. Ser. 9170 Nr. 36. Ser. 9199 Nr. 15. Ser. 9420 Nr. 37. Ser. 9552 Nr. 18. Ser. 9659 Nr. 13. Ser. 9715 Nr. 2. Ser. 9797 Nr. 26. Ser. 9887 Nr. 6. Ser. 9948 Nr. 18. Ser. 10087 Nr. 7. Ser. 10177 Nr. 27. Ser. 10250 Nr. 24. Ser. 10254 Nr. 15. Ser. 10496 Nr. 44. Ser. 10534 Nr. 28. Ser. 10560 Nr. 40. Ser. 10568 Nr. 37. Ser. 10830 Nr. 35. Ser. 10904 Nr. 12. Ser. 11039 Nr. 46. Ser. 11054 Nr. 45. Ser. 11073 Nr. 30. Ser. 11394 Nr. 27. Ser. 11480 Nr. 13. Ser. 11627 Nr. 23. Ser. 11641 Nr. 32. Ser. 11769 Nr. 34. Ser 11919 Nr. 15. Ser. 11924 Nr. 50. Ser. 11948 Nr. 17 24. Ser. 11969 Nr. 10. Ser. 11996 Nr. 4. Ser. 12141 Nr. 29. Ser. 12147 Nr. 27. Ser. 12212 Nr. 27. Ser. 12392 Nr. 41. Ser. 12414 Nr. 9. Ser. 12476 Nr. 23. Ser. 12536 Nr. 21. Ser. 12560 Nr. 16. Ser. 12657 Nr. 33. Ser. 12752 Nr. 22. Ser. 12813 Nr. 30. Ser. 12822 Nr. 9. Ser. 12890 Nr. 40. Ser. 12949 Nr. 6. Ser. 12991 Nr. 50. Ser. 13017 Nr 49. Ser. 13039 Nr. 9. Ser. 13043 Nr. 39. Ser. 13084 Nr. 47. Ser. 13179 Nr. 29. Ser. 13268 Nr. 30. Ser. 13275 Nr. 16. Ser. 13350 Nr. 10. Ser. 13367 Nr. 8. Ser. 13372 Nr. 46. Ser. 13404 Nr. 44. Ser. 13420 Nr. 9. Ser. 13461 Nr. 47. Ser. 13653 Nr. 8. Ser. 13680 Nr. 36. Ser. 13752 Nr. 32. Ser. 13818 Nr. 28. Ser. 13827 Nr. 12. Ser. 13906 Nr. 50. Ser. 13910 Nr. 1. Ser. 13916 Nr. 40. Ser. 14034 Nr. 19. Ser. 14059 Nr. 6. Ser. 14166 Nr. 10. Ser. 14180 Nr. 19. Ser. 14321 Nr. 37. Ser. 14721 Nr. 38. Ser. 14759 Nr. 9. Ser. 14822 Nr. 24. Ser. 15100 Nr. 1. Ser. 15148 Nr. 3. Ser. 15167 Nr. 7. Ser. 15197 Nr. 40. Ser. 15381 Nr. 50. Ser. 15389 Nr. 18. Ser. 15457 Nr. 46. Ser. 15490 Nr. 34. Ser. 15526 Nr. 29. Ser. 15622 Nr. 47. Ser. 15630 Nr. 9. Ser. 15639 Nr. 11. Ser. 15747 Nr. 14. Ser. 15758 Nr. 23, Ser. 15765 Nr. 14. Ser. 15810 Nr. 14. Ser. 15865 Nr. 14. Ser. 15879 Nr. 20. Ser. 15987 Nr. 44. Ser. 16071 Nr. 10. Ser. 16223 Nr. 39. Ser. 16232 Nr. 26. Ser. 16257 Nr. 42. Ser. 16311 Nr. 43. Ser. 16347 Nr. 2. Ser. 16364 Nr. 5. Ser. 16553 Nr. 22. Ser. 16583 Nr. 9. Ser. 16604 Nr. 9. Ser. 16647 Nr. 47. Ser. 16940 Nr. 49. Ser. 17095 Nr. 33. Ser. 17148 Nr. 19. Ser. 17299 Nr. 36. Ser. 17422 Nr. 25. Ser. 17500 Nr. 33. Ser. 17522 Nr. 50. Ser. 17871 Nr. 24. Ser. 17890 Nr. 4. Ser. 18173 Nr. 29. Ser. 18174 Nr. 11. Ser. 18310 Nr. 50. Ser. 18329 Nr. 40. Ser. 18467 Nr. 5. Ser. 18486 Nr. 19. Ser. 18505 Nr. 21. Ser. 18519 Nr. 1. Ser. 18521 Nr. 14. Ser. 18562 Nr. 16. Ser. 18597 Nr. 32. Ser. 18689 Nr. 39. Ser. 18812 Nr. 39. Ser. 19048 Nr. 3. Ser. 19132 Nr. 16. Ser. 19266 Nr. 9. Ser. 19285 Nr. 29. Ser. 19447 Nr. 33. Ser. 19491 Nr. 48. Ser. 19548 Nr. 11. Ser. 19564 Nr. 35. Ser. 19587 Nr. 45. Ser. 19638 Nr. 8. Ser. 19776 Nr. 25. Ser. 19807 Nr. 12. Ser. 19821 Nr. 46. Ser. 19864 Nr. 31. Ser. 19943 Nr. 26.

Amortisations-Ziehung. Ser. 30 210 580 1333 2097 2316 2326 2334 2444 2629 2632 2734 3379 3458 3703 3871 3914 4488 4652 4907 5051 5538 5835 5965 6151 6221 6227 6493 6640 6651 6653 6719 7217 7614 7987 7988 8022 8104 8160 8233 8281 8315 8377 8619 8772 9044 9329 9337 9409 9512 9530 9605 9640 9714 9852 9868 9945 10066 10241 10326 10833 10841 11188 11638 12117 12152 12190 12715 12857 13058 13222 13906 13999 14235 14566 15009 15124 15261 15465 15719 15916 16437 17599 17732 17791 17899 18554 18667 18735 19061 19312 19833.

Vermischtes.

† **Vom Kaiser Wilhelm I.** Der verstorbene Bildhauer Prof. Keil hat, nach der Meldung einer Berliner Lokalkorrespondenz, eine einzig dastehende Photographie Kaiser Wilhelms I. hinterlassen. Als Keil die bekannte Reiterstatuette des Kaisers modellirte, wünschte er den Sitz des hohen Herrn im Sattel recht genau wiederzugeben. Entgegenkommend, wie der alte Kaiser war, ließ er aus der Gardes du Corps-Kaserne ein hölzernes Springferd kommen, dasselbe satteln und sich auf ihm reitend photographiren. Die Platte wurde vernichtet; den einzigen Abzug besaß Professor Keil.

† **Ein Geschenk Kaiser Friedrichs** im Betrage von 100 Mark pflegte alljährlich am 1. August der Invalide Hermann Mankopf in Potsdam, der im Feldzuge 1870/71 verwundet worden war, zu erhalten. Dieses Jahr hat der Invalide die Hundert Mark mit der ersten Post von der Kaiserin Friedrich erhalten. Die „Potsdamer Nachr.", der wir diese Mittheilung entnehmen, erwähnen hierbei, daß die Kaiserin Friedrich überhaupt alle solche von ihrem Gatten regelmäßig gespendete Unterstützungen mit peinlichster Pünktlichkeit weiter bezahlt.

† **Was dem Herzog von Koburg an der Grenze des „wilden Landes" passirt ist.** Dem Stuttgarter „Beobachter" schreibt ein Sommerfrischler aus Friedrichshafen: „Mein erster Gang galt der Stätte, da die Zöllner ihres Amtes walten. Es ist wahr, daß von Berlin die Ordre kam, bei der Revision des Reisegepäcks strenger zu sein und Alles genau und eingehend zu inspiziren und zu revidiren. So verfällt jeder Reisende mit den geheimsten Falten seines Koffers dem spähenden Auge der Zollbeamten. Und verschont wird Niemand von Allen, die da den freien Boden der „wilden Schweiz" verlassen und in das Land der Gottesfurcht und frommen Sitte eingehen. Der Humor der Sache liegt in einem Vorkommniß, das dem Herzog von Koburg passirte, dem in Konstanz 22 Koffer, sage mit Worten zweiundzwanzig Koffer, mit aller der Gründlichkeit untersucht wurden, deren ein gehorsames Zöllnergewissen fähig ist. In seinem Zorne wandte sich der edle Herzog an den Reichskanzler selbst, um Abhilfe zu verlangen. Allein nichts ist bekannt geworden, daß die von den Zeitungen gerühmte Milde wirklich gehandhabt wurde — bis heute ist der die Revision verschärfende Erlaß in keiner Weise zurückgenommen."

† **Ein Professor, der zu früh fertig ward.** Eine hübsche Anekdote hat beim jetzigen Semesterschlusse in Berlin der greise, aber stets humorvolle Professor Bardeleben seinen eifrigen Hörern am Schluß des Semesters mit auf den Weg gegeben: „Der offizielle Schluß des Semesters ist zwar für den 15. August bezw. 15. März angesagt; den Herren Professoren ist es indeß gestattet, vom 1. August bezw. 1. März ab die „Kollegien abzutestieren". Eine gesetzliche Verfügung verbietet dagegen den Schluß der Vorlesung vor dem Ersten. Wie aber, wenn der Dozent mit seinem Kolleg vor dem Ersten „fertig" geworden ist? So erging es einst dem berühmten römischen Rechtsgelehrten von Savigny an der Berliner Universität. Der große Jurist, der vor dem Ersten „fertig" geworden war, schickte seine Kollegienhefte an den Minister mit der Bitte, dieselben durchzusehen, und, falls Se. Exellenz dann noch etwas hinzuzufügen habe, dies gefälligst zu vermerken. Selbstverständlich hatte Se. Exellenz „nichts hinzuzufügen", und Savigny schloß das Kolleg vor dem Ersten.

† **Eine junge Dame als Afrikareisende.** Aus Mailand wird geschrieben: Die 19jährige Baronesse Cantoni, eine sowohl wegen ihrer besonderen Schönheit, als auch infolge ihrer bizarren Launenhaftigkeiten bekannte junge Dame, beabsichtigt, im November dieses Jahres eine Reise ins Innere von Afrika zu unternehmen. Die kühne Dame wird von einer ihrer Verwandten, einer älteren Frau, die der hohen österreichischen Aristokratie angehört, begleitet sein. Als Leiter der aus mehreren Zofen und Dienern bestehenden Karawane wurde Hauptmann Camperto gewonnen, und ist derselbe bereits damit beschäftigt, die Reisevorbereitungen zu treffen und die Reiseutensilien zusammenzustellen. Die gewiß nicht alltägliche Tour wird am 1. November beginnen und soll 13 Monate dauern; es soll zunächst Aden, dann Massauah besucht werden, worauf die junge Reisende allen Ernstes ins Innere des schwarzen Welttheils eindringen will.

† **Der Bauer und der Tod.** Man schreibt der „Tgl. Rundschau“: „Eine eigenartige galizische Volkssage, welche die grobsinnliche Vorstellungsweise der polnischen Gebirgsbewohner kennzeichnet, hat der polnische Dichter Henryk Sienkiewicz bei seinem letzten Aufenthalte im Tatragebirge erfahren. Er veröffentlicht diese Sage jetzt im Krakauer „Czas“: Einst ging ein Bauer des Tatragebirges nach Nowytarg, Bohrer und Beil mit sich führend. Alsbald gesellte sich ein altes Weib zu ihm, in dem der Bauer den Tod erkannte (in der polnischen Sprache ist der Tod weiblich „ta śmierć“). Der Landmann wollte natürlich die unliebsame Gesellschafterin los werden und blieb daher vor einer großen Weide stehen, bohrte in dieselbe ein Loch hinein und sah hindurch. „Was giebts dort zu sehen?“ fragte der Tod. „Sieh selbst hinein, wenn Du es wissen willst!“ lautete die Antwort. Der Tod sah hinein, erblickte aber nichts. Darauf sagte der Bauer: „Krieche nur hinein, so wirst du etwas Besonderes schauen.“ Der Tod ließ sich dies nicht zweimal sagen. Während er sich aber bemühte, in das Loch zu klettern, hatte der Bauer einen Keil geschnitzt und trieb denselben in die Oeffnung. Nun war der Tod gefangen und der Bauer ging vergnügt von dannen. So vergingen viele Jahre und kein Mensch starb in der ganzen Gegend. Als der Bauer aber alt wurde, mußte er mit schweren Sorgen kämpfen und wollte gern die Welt verlassen. Er ging daher zu jener Weide und gab dem Tod die Freiheit, der Tod nahm den Bauer mit sich und noch viele, viele andere Menschen, um sich für die langjährige Unthätigkeit schadlos zu halten. In der Hütte einer armen Wittwe, die er zu holen kam, baten ihn sieben Kinder um das Leben der Mutter. Der Tod wurde gerührt, ging zum lieben Gott und sagte: „Sieben Kinder bitten mich, ihnen die Mutter zu lassen, was soll ich thun?“ Der liebe Gott erwiderte: „In dieser Angelegenheit habe ich nicht zu richten, frage meinen Sohn.“ Der Tod ging zu unserem Heilande und trug ihm sein Anliegen vor. Jesus gab zunächst dem Tode ein paar tüchtige Ohrfeigen und sprach: „Springe ins Meer und hole mir einen Felsblock.“ Der Tod that wie ihm befohlen und kam bald darauf mit dem Gewünschten zurück. „Zerbeiße den Felsen,“ gebot Jesus. Der Tod biß und biß, bis ihn alle Zähne schmerzten, der Felsen zerbissen war und er ein kleines Würmchen darin erblickte. Da gab Jesus Christus dem Tod abermals eine kräftige Ohrfeige und sagte: „Du siehst, daß ich von dem Dasein dieses kleinen Wurmes auf dem Meeresgrunde weiß und um ihn besorgt bin, sollte ich von den Waisen nichts wissen und sie vergessen? Gehe und hole die Mutter!“

† **In den schweizer Alpen** hat es mitten in den „Hundstagen“ bis fast in die Thäler hinab geschneit; so sah man vor acht Tagen in Böningen am Brienzer See Schnee fallen. In dem Berner Oberlande fiel Schnee bis auf eine Höhe von 2000 Meter herunter. So waren der Riesen, der Thurnen, eine Reihe Berge der Stockhornkette bis ziemlich weit herunter ganz weiß. Mit dem Schnee trat auch Kälte ein.

† **Eine Unglückspost.** Dieser Tage wurde, wie die „Königsb. H. Ztg.“ hört, bei Gr.-Hubnicken am Ostseestrande eine geschlossene Flasche gefunden, in welcher sich ein Zettel mit folgender Inschrift befand: Keine Rettung mehr vorhanden. Schiff in hellen Flammen. Kapitän und Mannschaft sind nicht mehr. Drei Matrosen des „Nordstern“.

† **Immer „schneidig“!** Budapester Blätter berichten von einem „Husarenritt“, bei dem es sozusagen „drunter und drüber ging“. Das in der Franz-Josef-Kaserne stationirte 13. Husaren-Regiment war am letzten Dienstag Vormittags auf den Rakos ausgerückt, um von dem in der Hauptstadt weilenden Kavallerie-Inspektor Prinzen Croy inspizirt zu werden. Nach der Revue machte das unter dem Kommando des Obersten v. Illes und des Oberstlieut. v. Bessenyey stehende Regiment eine Anzahl gelungener Exerzitien. Hierauf begannen die verschiedenen Eskadrons-, Divisions- und Regiments-Uebungen, die ungefähr zwei Stunden dauerten. Mannschaft und Pferde waren schon ermattet, als Oberst v. Illes zum Schlusse der Revue großes Manöverreiten in schärfster Pace kommandirte. Die müden Pferde hielten dies jedoch nicht mehr aus. Einzelne Pferde stürzten; andere scheu gewordene Pferde sprangen über jene, die aus der Reihe ausgebrochen waren. Es entstand ein wirres Durcheinander, Pferd stürzte auf Pferd, einen unentwirrbaren Knäuel bildend. Alles das spielte sich so rasch ab, daß, als das Kommando, welches das Einstellen des Reitens befahl ertönte, das Exerzierfeld mit Husaren und reiterlosen, verletzten Pferden übersäet war. Sanitätstruppen und Kurschmiede leisteten sofort die erste Hilfe, worauf der Rückmarsch in die Kaserne angetreten wurde. Drei Husaren aber erlitten derartig schwere Verletzungen, daß man sie mittelst Sanitätswagen vom Exerzierfelde wegführen mußte; des Ferneren mußten achtundsiebzig Pferde, die größere Verletzungen erlitten, in thierärztliche Behandlung genommen werden. Der am schwersten verletzte Husar ist unter schrecklichen Qualen gestorben. Das Befinden der beiden anderen Verwundeten hat sich einigermaßen gebessert, so daß Hoffnung auf ihr Aufkommen vorhanden ist.

Sprechsaal.

Wenn in einer kleinen Stadt unserer Provinz eine Ehefrau bereits zwei Jahre ein Ausschankgewerbe betreibt und dasselbe durch ihren Ehemann ausüben läßt, dessen Zahlungsunfähigkeit durch von ihm geleisteten Manifestationseid erwiesen ist, wäre es da nicht Pflicht der dortigen Behörde, dafür zu sorgen, daß die Firma schleunig in das Firmen-Register eingetragen werde, damit das Publikum gegen Schäden geschützt sei?

Posen, den 6. August 1889.

Mehrere Kaufleute.

Strombericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen,

Pogorzelice.

23. Juli. Zacharewitz, 29 Flöße rohes Bauholz, Peisern-Berlin.
25. Juli. Ingendorf, 19 112, leer, Peisern-Orzechowo. Zacharewitz, 49 und 35 Flöße rohes Bauholz, Peisern-Posen.
27. Juli. Zacharewitz, 38 Flöße rohes Bauholz, Peisern-Berlin.
31. Juli. Wojtkowski, 20 148, Kleie, Peisern-Pogorzelice.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 2. bis 5. August, Mittags 12 Uhr.

Anton Podorzynski VIII. 811, Feldsteine, Niedola-Kurzebrack. Wilhelm Gerhardt IV. 705, alte Eisenbahnschienen, Bromberg-Eichhorst. Robert Olm I. 20 457, leer, Nakel-Bromberg. Johann Dittmann I. 15 410, Spiritus, Nakel-Danzig. Anton Gargulewski I. 19 352, kiefernes Kantholz, Brahemünde-Berlin. Hermann Dahlke I. 19 868, kiefernes Kantholz, Brahemünde-Berlin. August Hartmann XIII. 2950, Güter, Stettin-Bromberg. Wilhelm Markowski, IV. 589, Feldsteine, Fuchsschwanz-Bromberg. Hermann Strauch I. 20 369, kieferne Kanthölzer, Brahemünde-Berlin. Heinrich Gatzke IV. 548, leer, Piekel-Niedola. Gustav Schirmer Nr. 193, Schleppdampfer „Fliege“, Montwy-Bromberg. Karl Schrider VIII. 1198, Soda, Montwy-Bromberg. Berthold Grimm I. 20 726, leer, Bromberg-Lochowo. Herm. Wegener I. 19 472, leer, Berlin-Bromberg. Heinrich Wegener I. 19 026, leer, Berlin-Bromberg. Josef Noch XII. 2722, Feldsteine, Niedola-Marienwerder.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

18. Juli 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	60	Roggen-Kleie	5	—
" " 2.	15	60	Gersten-Graupe Nr. 1	16	50
Kaiserauszugsmehl	16	60	" " 2	15	—
Weizenmehl Nr. 000	15	60	" " 3	14	—
" 00 weiß Band	13	40	" " 4	13	—
" 00 gelb Band	13	20	" " 5	12	50
" 0	9	60	" " 6	12	—
Weizen-Futtermehl	5	—	Gersten-Graupe, grobe	10	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1	13	—
Roggenmehl Nr. 0	12	—	" " 2	12	—
" " 0 u. 1 zus.	11	20	" " 3	11	50
" " 1	10	60	Gersten-Kochmehl	9	60
" " 2	8	—	Gersten-Futtermehl	4	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	10	—	Buchweizengrütze 1	15	—
Roggen-Schrot	8	80	" 2	14	60
Roggen-Futtermehl	—	—			

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.